

Mr. 592.

Der im Vertrag gebliebene Betrag ist
zum Betrag von 8.000 d. Schlechte
Nr. 4.800, d. Quartal Nr. 1.10.
des Monats 17. Nov. für die
Bewilligung v. General 8.000.
d. ausland v. Quellen
Nr. 8.000, d. Schlechte bei der Post
v. 8.000 d. 1.10. Der Betrag ist eingetragen
in der Nummer 8.000, mit der
Quellen-Nr. 8.000, d. 10. Nov.

Neue Łodzter Zeitung

Erscheint wöchentlich
18 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Petrikauer-Straße Nr. 15 (im eigenen Hause).
Filiale der Expedition in Łódź, Petrikauerstraße 146, in der Buchhandlung
von M. Horn, Inhaber: J. Winkopf. Telefon 26-83.

Telephone Nr. 271.

Abend-Ausgabe.
Siegerat zu liefern: am 1. So. des 4.-geteilten Monats
oder deren Klasse
v. Nov. und auf den 6.-geteilten
Monaten. Ausland 10. Nov.
für das Ausland 10. Nov.
für 20. November. Ausland:
10. Nov. v. Petrikauer über
diesen Monat. — Galatea
werden durch alle Tageszeitungen
Büros des In- und Aus-
landes angenommen.

10. Jahrgang.

Freitag, den (9.) 22. Dezember 1911.

Abonnements-Gremial.

Variété Helenenhoſ

Montag, den 1. Dienstag, den 2. und Mittwoch, den 3. Weihnachts-Vorstellung:
Grosse sensat. Künstler-Vorstellungen

Nene, ganz hervorragende Debuts. u. w.: THE MICHALINI, Zigeuner-Mt.
ZWEI ORMAS in ihren Paradien. Mlle ELLEN, Empfehlungs-Soubrette.
A. BERTRAM, Humorist. BROT. ORENSES, komische Alkobaten.

FRITZ JÜRGENS, Beratungs-Soubrette und die übrigen Spezialitäten.

Nur für jedes Gastspiel!! Willi Walde vom Wintergarten Berlin.

Degentes Familien-Programm.

Nach der Vorstellung
Kabarett!

Die Direktion.

Kabarett „Ermitage“

Heute und täglich
ganz neues Programm.

WACŁAW KUŁMOWICZ
Polnischer Humorist, Redakteur des
„Trubadur.“

LA BELLA TUSSY
Ungarische Schönheit.

NOTA de PAPIER
Deutsch Jargon Kupletistin.

TRIO WAGNER — Musikalischer Akt.

PRINZ
Agnus Sather
Wiener Soubrette

De Bary Dänische Soubrette

ZALEWSKA Dänische Soubrette

International Tänzerin

und viele andere

∴ neue Debuts ∴

Centralheizung. 16604

E. Trautwein, Petrikauerstr. Nr. 165, Ecke Annastr., Tel. 14-14.
Wein-, Kolonialwaren- u. Delikatessen-Handlung

Łodzter Zentral-Zahn-Klinik

Petriskauer-Straße Nr. 86, im Hause Petersilge, Telefon 1479.
Empfang nur von diplomierten Zahnärzten unentgeltlich. Plombieren französischer Zahndoktoren & 75 Kron. für Behandlung 15 Nov. Zahnrächen ohne Schrauben 7 Nov. Die Räder sind mit elektrischen Einrichtungen ausgestattet. Zahnrächen ohne Schrauben 7 Nov. Gänge Gebisse von 28 Zähnen kosten 10 Nov. 90 Nov. Für langjährige Dauer wird garantiert Zahnrächen und Umarbeiten gebrochener Zahnrächen und Goldplatten auf der Stelle.

DIE PERLE

beherrscht die gegenwärtige Saison und ist unbedingt die Mode.

Die grösste und reichhaltigste Auswahl in Perlencolliers, Perlenschmuck, Perlenringen, Perlenbroschen, Perlenarmbändern, Perlenanhängern, Perlenohrringen findet man nur bei

A. KANTOR

PETRIKAUERSTR. 29 :: TELEPHON 14-83.

Bei meinen, speziell zu Studien- und Einkaufszwecken unternommenen vielfachen Reisen ist es mir gelungen, mein Juwelier-Geschäft mit allen modernsten, geschmackvollsten und reiswertesten Schmuckgegenständen, speziell in Perlen zu versorgen. Gleichzeitig empfehle geschmackvolle Arrangements in Gold, Silber, Platina und Edelsteinen als:

Broschen	Spinken	Damen-Schmuck-Uhren	Splegel	Bleistifte
Armbänder	Cigarettenetuis	Herren-Uhren	Berloks	Ponderdosen
Ringe	Streichholzdose	Uhrenketten in Gold und Platina	Flacons	Cigaretten spitzen
Pendants	Börse	Phantasie-Schmuck	Bonbonniere	div. Kleinigkeiten geeignet zu

WEIHNACHTS-GESCHENKEN

Große Auswahl
in silbernen Tischbesteck
Frucht- und Pikanterie-Besteck
Kaffee-Servicen, Jardiniere und Körben

die neuesten und
schönsten Stil- und
Fantasie-Modelle.

Infolge der herannahenden Feiertage ist das Geschäft Freitag und Sonnabend geöffnet.

Zahnarzt
ROMAN RITT

(Lekarz Dentista).
Petrikauerstraße 126 — Telefon 23-28
Spezialität: Goldschmied, Kronen, Brücken,
Zahnreihen ohne Schrauben, Goldfüllungen,
Dentalplana loferer Röhren auf mechanischem Weg,
Regulierung schwankender Zahne sowie spezielle Zahnhaltlinie.
16601

Zahnärztes Kabinett 16603

L. SLADKIN, Dr. med. Cir. 4.

Ehem. Assistent des zahnärztl. Instituts d. Hofzahnärztes Engel in Berlin

hat sich in Łódź niedergelassen als Spezialist für zahnärztliche Metalldecken, Goldkronen, Brücken (zahnärztliche Zahne ohne Schrauben), Gold- und Porzellankronen, Regulierung schwankender Zahne sowie spezielle Zahnhaltlinie.

16601

Der Fisch-Laden

an der Ziegelstraße 41
entwirkt an den Feiertagen alle Fische zu Markt
preisen. Auch am Sonnabend von 4 Uhr nachm. geöffnet

M. Kaczmarek

Ziegel-Straße 41.

16605

16606

16607

16608

16609

16610

16611

16612

16613

16614

16615

16616

16617

16618

16619

16620

16621

16622

16623

16624

16625

16626

16627

16628

16629

16630

16631

16632

16633

16634

16635

16636

16637

16638

16639

16640

16641

16642

16643

16644

16645

16646

16647

16648

16649

16650

16651

16652

16653

16654

16655

16656

16657

16658

16659

16660

16661

16662

16663

16664

16665

16666

16667

16668

16669

16670

16671

16672

16673

16674

16675

16676

16677

16678

16679

16680

16681

16682

16683

16684

16685

16686

16687

16688

16689

16690

16691

16692

16693

16694

16695

16696

16697

16698

16699

166100

166101

166102

166103



Chronik u. Lokales.

Der Kaisers Rock.

Es wäre falsch, wenn man über die gewiss hebenhafte Tatsache hinweisen wollte, daß es immer häufiger zwischen Bürgern und Offizieren zu Konflikten kommt, wobei diese oft von ihren Waffen Gebrauch machen. In der Tat werden solche Konflikte nur einseitig übersehen und ebenso einseitig besprochen. Von rechts schweigt man sie gefälschtlich tot, während man links aus derartigen Vorfällen Kapital zu schlagen sucht und von verrohter Solbatesla spricht, die mit dem Säbel rasch zur Hand ist.

Das Ver Schweigen ist aber jedenfalls ebenso ungut möglich wie die Übertriebung; wenn man zu einem richtigen Standpunkt gelangen will, dann muß man unabdingt die Mittellinie betreten, die zwischen den Extremen liegt. Die „Peb. Blg.“ schreibt hierzu:

„Es darf nicht bezweifelt werden, daß des Kaisers Rock keine Ausfälle hinnehmen darf. Die „russische Würlichkeit“ verzeigt den Offizier ebenso wie den Bürger nur so oft in die Lage des physischen Notwehr; wenn die Habsburger erschöpft sind, kann wie ein braver Mann sich nicht nach dem zuweist nicht vorhandenen Schuhmann umschauen und nicht an den Art. 38 denken, sondern vom Leben ziehen oder von seinen unbewehrten Fäusten Gebrauch machen. Darin bestätigt sich in der ihnen anstehenden Weise abfinden, doch das kann für den Offizier, der des Kaisers Rock trägt, nicht in Betracht kommen. Die unerbittlichen Sanktionen seines Standes verlangen, daß er jeder überflächlichen Anklage mit der Waffe zu begegnen habe. Und das ist recht so, denn er ist der Vertreter eines rauhen Handwerks, das keine Kompromisse kennen darf. Wer die eigene Haut nicht schützen kann, kann auch nicht geeignet sein, das Vaterland zu schützen. Darum verschwinden „gehauene“ Offiziere in der Bevölkerung.“

Nun ist aber zwischen Wehr und Herausforderung scharf zu unterscheiden. Wenn ein Offizier insuffizient wird und er sich mit der blanken Waffe wehrt, so kann sich nur läppische Gelie hierüber aufhalten. Anders liegt aber die Sache, wenn ein Offizier selbst der Herausforderer ist, wenn er im Vertrauen auf die Unantastbarkeit von Kaisers Rock einen Skandal entsteckt und nun den Säbel zieht. In solchem Fall wählt er nicht die Ehre von Kaisers Rock, sondern er bestellt sie in abschreckender Weise und er muß in gleicher Weise in die Verantwortung verschwinden, wie der Offizier, der sich hätte Tätschlecken gefallen lassen.

Denn ungeheuerer Vorzug, der dem Offizierskorps gegeben worden ist, steht die ungeheure Verantwortlichkeit gegenüber, die des Kaisers Rock auferlegt. Es erscheint ganz selbstverständlich, daß diesen Rock nur Leute tragen dürfen, die sich völlig in der Gewalt haben, die die Waffe nicht zum Werkzeug brutalen Rabaus machen.

Es ist, wie aus mehrfach Erwähnung leuchtet, nicht ausgeschlossen, daß solches geschieht und niemandem kam daraus ein Vorwurf gemacht werden. Erstere können aus unangestammter Veranlagung entstehen, oder sie sind das Ergebnis starken Affekts; damit muß man sich als mit etwas Unvermeidlichem abfinden. Diese Unvermeidlichkeit muß jedoch eine zweite nach sich ziehen; den Verlust von Kaisers Rock.

Man ist in bestimmten Gesellschaftskreisen genötigt, in den hergebrachten günstigen Weise ein Auge zu zudrehen und solche Entgehnisse leicht zu nehmen; man müßte in der Tat verknöchterter Gelot sein, wenn man dem jungen Blute ein getötetes Maß Übermut und Überraschung nicht zugestehen möchte, doch müssen diese Augenblicke nicht bis zur Erkennung gehen, denn sonst würden sie das Ansehen des Offizierskorps herabsetzen.

* **Polizeidienst und Meldebewesen.** Wie wohl bei uns der Geist der obligatorischen Bestimmungen über das Meldebewesen genau mit der Einrichtung des Meldebüros zusammenfällt, und es daher den Anschein haben muß, als seien erstere nur wegen dem letzteren erlassen worden, so wird dadurch keineswegs an der Tatsache geändert, daß dieses Meldebewesen — resp. die Erfüllung aller diesbezüglichen Bestimmungen — nur ein Zweig des Polizeidienstes ist, dessen Resultate sich eben, jedoch nur in ganz geringem Maße — in diesem Adressbüro konzentrieren. Gehen wir nun von dieser unumstößlichen Tatsache aus, so muß es eigentlich Wunder nehmen, warum der Polizei bei der Bezeichnung dieses Dienstes nicht die führende, grundlegende, sondern nur die vermittelnde Rolle zugewiesen ist. Den bestehenden Vorschriften folgend, haben die Haussbesitzer und Hausverwalter die Pflicht, das An- und Abzieden der Einwohner und Bugeisen zu beobachten, während die Polizei nur die Mission, diese Arbeiten zu kontrollieren und zu sanktionieren — zusäßt. Mit anderen Worten: die an der Quelle Arbeitenden sind Privatpersonen, die Polizei dagegen das behördliche Organ, welches diese Arbeiten zu öffnen, hem Charakter der Bezeichnung staatlich-polizeiliche Obhaupten gleichzumachen — stempeln. Schon darin allein liegt ein erster Widerspruch, der sich mit dem Geist über das Meldebewesen wohl schwer vereinen läßt. Gerade umgekehrt — das wäre eine andere Sache. Jedoch nicht allein darin, daß die Polizei der Möglichkeit verdringt ist, die zur Bezeichnung des Meldebüros erforderliche Akte

mationen an der Quelle zu schöpfen, ruht das Mängelhaftes der ganzen Einrichtung, sondern vielmehr in dem Umstande, daß die Polizei dadurch auch an Kenntnis mit der Bevölkerung verliert. Die Meldebeamten befinden sich in den Händen der Haussbesitzer und Hausverwalter, die Polizei bekommt von der Mehrzahl der Einwohner nur selten jemand zu Gesicht, und dennoch kann nur eine beständige Beziehung, der stete Kontakt zwischen Bevölkerung und Polizei die letztere zu dem machen, was sie sein muß — zu der Allwissenden, der nichts verborgen bleibt, bis alle Vorgänge sowie jedem Menschen für dessen Sicherheit sie zu sorgen hat — gründlich und persönlich kennt. Auf diese Notwendigkeit wiesen wir bereits vor Jahren in einem Artikel hin, der, wie heute, den Polizeidienst und dem Meldebewesen gewidmet war. Als mit Beleidigung verbundenen Arbeiten müssen unbedingt, wie die Verhältnisse bei uns liegen — von der Polizei verrichtet werden. Das dringt sie in Beziehung mit dem Publikum, und Haussbesitzer und Hausverwalter können nur dazu dienen, der Polizei biesen Dienst erleichtern und die Kontrolle über die Einzelpersonen verschaffen zu helfen. Bei diesem Zwecke müßten in allen Polizeidezirken bestehende Meldebüros eingerichtet werden, vielleicht 30—40 für die ganze Stadt, je nachdem, wie die Bevölkerungszahl und Gütervermögen gebieten, damit das Maß der Arbeit stets rasch erledigt werden kann und niemand eine zu große Wegstrecke zurücklegen hat, um den Meldebeamten nachzukommen. Um ein Bild davon zu entwerfen, wie diese Meldebüros eingerichtet sein müßten, wollen wir aus eines ausländischen Beispiels bedienen. etwa im Jahre 1874 oder 1875 entstand in Polen das Projekt, ein Einwohner-Meldeamt zu gründen. Zu diesem Zwecke waren, wie bei uns, Reformen in Bezug auf das Meldebewesen erforderlich. Und methowitza, auch hier entstand zuerst das Projekt, die Haussbesitzer und Verwalter zur Bezeichnung dieses Dienstes heranzuziehen. Allein man sah den Mangel, der in dieser Einrichtung ruht, noch zur rechten Zeit ein, und es wurden gründliche Reformen vorgenommen, die sich nicht allein viele Jahrzehnte hindurch prächtig bewährten, sondern zum Teil auch noch bis auf den heutigen Tag bestehen. Es wurden Meldebüros eingerichtet, kleine, einzimmerige Räume, in denen nur ein älterer, der Feder besonders gut gewohnter Wachmelter, sowie ein Schreiber amtierten, die die An- und Abmeldungen besorgten, d. h. das Publikum abfertigten. Außerdem kommen in die Büros jedes Monats und jeden Abend alle Schuhleute zusammen, die zu dem Meister gehörten, welches dieses Meldebüro umfaßte. Beiderseits wußt man, wie die Schuhleute eingestellt hat. Die Höhe der Passisse ist bisher noch unbekannt. Vom Kommissar erhielt in Warschau wurde die dortige Manufakturwarenfirma Kolman Matower für fünfzehn Prozent. Die Passisse sind bedeutend. Matower wurde unter Polizeiaufsicht gestellt. In Angelegenheit der Bezeichnungseinrichtung des Handelsbüros J. Verlajem, S. Paschkow u. A. Nowotschnow in Moskau stand daselbst eine Beratung der Gläubiger statt, deren Forderungen die Summe von 400.000 Rubel betragen. Den Vorsitz führte M. N. Fedorow. Es wurde beschlossen, eine Administration einzurichten und hierzu das Moskauer Börsenkomitee zu benachrichtigen. Ferner hat auch in Petersburg die Firma Heitl Recht ihre Zahlungen eingestellt. Die Passisse sollen sich auf 2 Millionen Rubel belaufen. Bei diesem Bankrott sind auch Lodzer Firmen engagiert.

* **Zahlungsfeststellungen.** Zu dem Entlassement des Handelshauses G. P. Strelow in Moskau, welcher wie bereits berichtet, erfahren wie noch folgendes: Die Banken der genannten Firma, die 22 Jahre existierte, begegneten sich auf 250.000 Rubl. Die Ursache der Zahlungseinstellung ist auf große Verluste bei den Provinz-Kaufleuten und der Kreditlinie zurückzuführen, wie diese Meldebüros eingerichtet sein müßten, wollen wir aus eines ausländischen Beispiels bedienen. etwa im Jahre 1874 oder 1875 entstand in Polen das Projekt, ein Einwohner-Meldeamt zu gründen. Zu diesem Zwecke waren, wie bei uns, Reformen in Bezug auf das Meldebewesen erforderlich. Und methowitza, auch hier entstand zuerst das Projekt, die Haussbesitzer und Verwalter zur Bezeichnung dieses Dienstes heranzuziehen. Allein man sah den Mangel, der in dieser Einrichtung ruht, noch zur rechten Zeit ein, und es wurden gründliche Reformen vorgenommen, die sich nicht allein viele Jahrzehnte hindurch prächtig bewährten, sondern zum Teil auch noch bis auf den heutigen Tag bestehen. Es wurden Meldebüros eingerichtet, kleine, einzimmerige Räume, in denen nur ein älterer, der Feder besonders gut gewohnter Wachmelter, sowie ein Schreiber amtierten, die die An- und Abmeldungen besorgten, d. h. das Publikum abfertigten. Außerdem kommen in die Büros jedes Monats und jeden Abend alle Schuhleute zusammen, die zu dem Meister gehörten, welches dieses Meldebüro umfaßte. Beiderseits wußt man, wie die Schuhleute eingestellt hat. Die Höhe der Passisse ist bisher noch unbekannt. Vom Kommissar erhielt in Warschau wurde die dortige Manufakturwarenfirma Kolman Matower für fünfzehn Prozent. Die Passisse sind bedeutend. Matower wurde unter Polizeiaufsicht gestellt. In Angelegenheit der Bezeichnungseinrichtung des Handelsbüros J. Verlajem, S. Paschkow u. A. Nowotschnow in Moskau stand daselbst eine Beratung der Gläubiger statt, deren Forderungen die Summe von 400.000 Rubel betragen. Den Vorsitz führte M. N. Fedorow. Es wurde beschlossen, eine Administration einzurichten und hierzu das Moskauer Börsenkomitee zu benachrichtigen. Ferner hat auch in Petersburg die Firma Heitl Recht ihre Zahlungen eingestellt. Die Passisse sollen sich auf 2 Millionen Rubel belaufen. Bei diesem Bankrott sind auch Lodzer Firmen engagiert.

* **Wohlfahrtsspenden.** Wie berichtet, s. Bl. übers den angeläufigten Kongress der Bergbau-Industriellen in Charlottenburg, auf welchem die Angelegenheit der handelsindustriellen Kammern erörtert werden sollte. Dieser Kongress hat bereits stattgefunden. Repräsentant des Lodzer Börsenkomites war Herr Zeplich auf dem Kongress. Infolge Mangels ausprägender Vorbereitung, kamen die Kongressteilnehmer zu keinen konkreten Resultaten. Beschllossen wurde nur, den Minister für Industrie und Handel um die Einberufung eines Kongresses der Steinkohlenindustriellen Organisationen zu bitten, um die Angelegenheit der handelsindustriellen Kammern gründlich und allseitig beraten zu können. Diese neuen Institutionen stützen schon heute auf Widerfacher in Gestalt der beglückten Börsen, wie die Odessaer oder Oberauer, die sich den Direktiven der handelsindustriellen Kammern nicht fügen wollen. Dieser mächtigen Gegner können die Anhänger der Einführung der handelsindustriellen Kammern im russischen Reich bedeutend erschweren. Auf jeden Fall kann die Einberufung eines allgemeinen Kongresses, wie ihn der Charlottenburger Kongress in Vorschlag brachte, nur günstig auf die allseitige Beliebung der Angelegenheit einwirken und endlich zu der richtigen Einschätzung der Bedürfnisse der verschiedenen Gebiete des Reiches führen.

* **Die russisch-italienische Handelskammer.** Ist gegenwärtig mit der Einholung von Informationen über die Frage beschäftigt. Diese Frage wurde von der Turiner Handelskammer aufgeworfen, die sich mit einem diesbezüglichen Besuch an die obengenannte Handelskammer wandte und um genaue Mitteilung bat, wie russische Waren, die für das Ausland bestimmt sind, zu verpacken seien. Vom Turiner Handels-Museum wird offiziell über den Transport von Waren eine

Broschüre herausgegeben und seien hierzu die obigen Informationen erforderlich. Die russisch-italienische Handelskammer hat sich mit einer diesbezüglichen Aufgabe an die Bodmer industriellen Organisationen gewandt.

* **Die Liga der Gleichberechtigung der Frauen.** Der Liga der Gleichberechtigung der Frauen hat nach der „Peb. Blg.“ soeben an die Mitglieder der Reichsduma ein Mindestschreiben verfaßt, in dem es heißt: Die Abschließung der weiblichen Juristen von der Akademie erscheint als eine der ungerechtesten Beschränkungen der Frauenrechte. Diese dem allgemeinen Geiste unserer Gelehrte nicht entsprechende Rechtsbeschrankung kann in keiner Weise gerechtfertigt werden, zumal die betreffenden Bestimmungen festgesetzt sind. Das private Interesse wäre die beste Kontrolle über die Tüchtigkeit der Frauen, sich auf dem Gebiete zu beschäftigen, welches sie gleich den Männern für sich in Anbruch nehmen. Wenn die incede siegende Bestimmung früher keine große praktische Bedeutung hatte, so erscheint sie jetzt, wo die Zahl der weiblichen Juristen stets zunimmt, als im höchsten Grade unzweckmäßig. Das wohlwollende Verhalten der Kommission für die Rechtsreform zu dieser Frage gibt der Hoffnung Raum, daß sie bei der Verhandlung dieser Angelegenheit in der Reichsduma das Urtheil zur Entscheidung derselben in einem für uns günstigen Sinne beitragen wird.

* **Zahlungsfeststellungen.** Zu dem Entlassement des Handelshauses G. P. Strelow in Moskau, welcher wie bereits berichtet, erfahren wie noch folgendes: Die Banken der genannten Firma, die 22 Jahre existierte, begegneten sich auf 250.000 Rubl. Die Ursache der Zahlungseinstellung ist auf große Verluste bei den Provinz-Kaufleuten und der Kreditlinie zurückzuführen, wie diese Meldebüros eingerichtet sein müßten, wollen wir aus eines ausländischen Beispiels bedienen. etwa im Jahre 1874 oder 1875 entstand in Polen das Projekt, ein Einwohner-Meldeamt zu gründen. Zu diesem Zwecke waren, wie bei uns, Reformen in Bezug auf das Meldebewesen erforderlich. Und methowitza, auch hier entstand zuerst das Projekt, die Haussbesitzer und Verwalter zur Bezeichnung dieses Dienstes heranzuziehen. Allein man sah den Mangel, der in dieser Einrichtung ruht, noch zur rechten Zeit ein, und es wurden gründliche Reformen vorgenommen, die sich nicht allein viele Jahrzehnte hindurch prächtig bewährten, sondern zum Teil auch noch bis auf den heutigen Tag bestehen. Es wurden Meldebüros eingerichtet, kleine, einzimmerige Räume, in denen nur ein älterer, der Feder besonders gut gewohnter Wachmelter, sowie ein Schreiber amtierten, die die An- und Abmeldungen besorgten, d. h. das Publikum abfertigten. Außerdem kommen in die Büros jedes Monats und jeden Abend alle Schuhleute zusammen, die zu dem Meister gehörten, welches dieses Meldebüro umfaßte. Beiderseits wußt man, wie die Schuhleute eingestellt hat. Die Höhe der Passisse ist bisher noch unbekannt. Vom Kommissar erhielt in Warschau wurde die dortige Manufakturwarenfirma Kolman Matower für fünfzehn Prozent. Die Passisse sind bedeutend. Matower wurde unter Polizeiaufsicht gestellt. In Angelegenheit der Bezeichnungseinrichtung des Handelsbüros J. Verlajem, S. Paschkow u. A. Nowotschnow in Moskau stand daselbst eine Beratung der Gläubiger statt, deren Forderungen die Summe von 400.000 Rubel betragen. Den Vorsitz führte M. N. Fedorow. Es wurde beschlossen, eine Administration einzurichten und hierzu das Moskauer Börsenkomitee zu benachrichtigen. Ferner hat auch in Petersburg die Firma Heitl Recht ihre Zahlungen eingestellt. Die Passisse sollen sich auf 2 Millionen Rubel belaufen. Bei diesem Bankrott sind auch Lodzer Firmen engagiert.

* **Wohlfahrtsspenden.** Wie nicht anders zu erwarten wäre, sind die Geldspender für die Armen in diesem Jahre bescheiden ausgefallen, während die Spenden an Stoffen kaum hinter den vor letzten Jahren zurückgeblieben sind. Nur die Bedürftigen der Arbeiterklasse konnten insgesamt Berücksichtigung finden. Die Geldspender zur Weihnachtsfeier betragen 1010 Rubl. Weil aber recht viele Stoffe geschenkt und recht fleißig unentgeltlich genutzt worden war, konnten dennoch ca. 800 Personen, Erwachsene und Kinder beschert werden. Auch in diesem Jahre wurden die Armen mit Kleidungsstücken, Wäsche, Taschen, Lüchern, Strümpfen, Käppen und Guße, Wurst und dergleichen versorgt. Der Wert der Spenden an einzelne Personen und Familien bewegte sich zwischen 2 Rubl. 70 Kop. und 18 Rubl. 80 Kop. Der Gutsdorf als Spendenzentrum betrug 2610 Rubl. In der Armeekasse bleibt zur Verförderung der permanenten Unterstützung bedürftigsten und der durch Krankheit, Unglücksfälle, Arbeitslosigkeit und dergl. auf vorübergehende Ausfälle angewiesenen 420 Rubl. zurück. Man wird uns nicht der Schwarzfertigkeit zeigen dürfen, wenn wir mit bangem Herzen in die Zukunft blicken. Die nächsten Monate werden ohne Zweifel mehr Aufsprüche an unsre Armeekasse stellen, als das in der gleichen Zeit im vergangenen Jahr der Fall war.

* **Die Verteilung der Weihnachtsgaben an die Armen.** Nach einem feierlichen Gottesdienst am gestrigen Donnerstag um 7 Uhr abends unter den 3 mächtigen Christbäumen in der Kirche traten die Armen unter Leitung der Armenpfleger in den Konfirmandensaal, wo ihnen die bereits bereit gelegten Pakete eingehändigt wurden. Wie strahlten doch die Gesichter! Wie viel Glück das ist, das können nur diejenigen verstehen, welche selbst einst Hunger gelitten. Zu keiner andern Zeit wird Gott und Menschen so viel gedankt, wie zu Weihnacht und zu keines andern Zeit wird Gottes Segen von den armen Menschen auf die Hemdsäume auf die Wohltochter, vom Himmel herabgesetzt, wie in der stillen Nacht grade infolge der vielen Weihnachtsschleuderungen es auch in vielen Herzen still wird, in welchen zuvor Sorge und Angst und Kummer gekräut haben und das in der heiligen Nacht aus denselben Gründen in vielen göttlichen Herzen sich wieder heilige Gedanken und Empfänge regen. Die Weihnachtsgaben haben unter dem frischen Einbruch der gewölbten Liebe schon oft den im Herzen schlummernden besseren Funken wieder angezündet. Darum sind wir auch unsern Gemeindemitgliedern aufmerksam dankbar für die Weihnachtsspenden, sind wir doch als Geistliche im höheren Maße als andere in der Lage, diese segensreichen Früchte in dem Leben der Armen zu beobachten und als wirklich vorhanden zu konstatieren.

Dank denn, ihr lieben Gemeindemitglieder, für eure Weihnachtsspenden, die kleinen und die großen, an Stoffen und an Geld, insbesondere aber für eure freudliche Nahrarbeiten. Besonders danken wir aber den Damen, welche auch in diesem Jahre die mit den Buschaiden und Verpäden der Sachen verbundene Mühsal übernommen haben: Frau Lange, Fr. Pastor Gerhardt, Fr. Bartschauerholt, Fr. Holz, Fr. Hütt, Fr. Schwert, Fr. Lipinska, Fr. Methner, Fr. Siegenburg, Fr. Friedenberg, Daus auf Eich, ihr lieben Brüder und Schwestern aus dem Arbeiterverein, für das Ausführen — der Armen. Weret nicht mild in einer freiwilligen Bodesarbeit zugunsten der Armen auch in der Feiertagen!

Alle, die zur Weihnachtsfeier erschienen, erzielten wie von Gott das eins Weihnachtsgeschenk, ohne welches zu deutscher Weisheit!

Ein fröhliches heliges Weihnachtsfest!

Die Pastoren der evang. Unitatigemeinde,

* **Entdeckung eines Weinlagers.** In der Vierhalle von Villa Lützow an der Bo-

däten durch die Octabriden der hiesigen Ausgeladenen wurde Herr W. per Briefe — was die Kleingäste von 14 Tagen in Auftrag hielten — nach Hietz gebracht, hier jedoch, sofort auf freien Fuß gesetzt.

* **Weihnachtsfeier der Armen in der Unitatigemeinde.** Mit Freude und Freude sind wir grade in diesem Jahre an die Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier der Armen getreten. Die vielen Bankrotte im Innern des Reiches, durch welche unsere Herren Industriellen stark in Miserebrücke gezwungen worden sind, die vielen Fabrikarbeiter in unserer Stadt, der Markt an Abzügen für die Erzeugnisse unserer Industrie, die damit zusammenhängende Reduzierung der Arbeitsstunden in recht vielen Fabriken, der Wegfall der Arbeit in den abgebrannten, die fast unerträglichen Preise für Nahrungsmittel und die von Woche zu Woche zunehmende Zahl von Arbeitslosen und Armen, — diese zusammengekommen rechtfertigen vollkommen unser Pessimismus. Doch der gute Gott hilft wieder durch gute und milde Menschen, deren Zahl in Body sicher größer ist als irgendwo. Das ist kein unverdientes Lob der eigenen Stadt, sondern die nackte aber ehrliche Wahrheit. Unsere Bodmer sind infolge der ununterbrochenen Spendenanträge das runde Jahr hindurch wirklich geplagt, aber im Geben unermüdliche Menschen.

Wie nicht anders zu erwarten wäre, sind die Geldspender für die Armen in diesem Jahre bescheiden ausgefallen, während die Spenden an Stoffen kaum hinter den vor letzten Jahren zurückgeblieben sind. Nur die Bedürftigen der Arbeiterklasse konnten insgesamt Berücksichtigung finden. Die Geldspender zur Weihnachtsfeier betragen 1010 Rubl. Weil aber recht viele Stoffe geschenkt und recht fleißig unentgeltlich genutzt worden war, konnten dennoch ca. 800 Personen, Erwachsene und Kinder beschert werden. Auch in diesem Jahre wurden die Armen mit Kleidungsstücken, Wäsche, Taschen, Lüchern, Strümpfen, Käppen und Guße, Wurst und dergleichen versorgt. Der Wert der Spenden an einzelne Personen und Familien bewegte sich zwischen 2 Rubl. 70 Kop. und 18 Rubl. 80 Kop. Der Gutsdorf als Spendenzentrum betrug 2610 Rubl. In der Armeekasse bleibt zur Verförderung der permanenten Unterstützung bedürftigsten und der durch Krankheit, Unglücksfälle, Arbeitslosigkeit und dergl. auf vorübergehende Ausfälle angewiesenen 420 Rubl. zurück. Man wird uns nicht der Schwarzfertigkeit zeigen dürfen, wenn wir mit bangem Herzen in die Zukunft blicken. Die nächsten Monate werden ohne Zweifel mehr Aufsprüche an unsre Armeekasse stellen, als das in der gleichen Zeit im vergangenen Jahr der Fall war.

* **Die Verteilung der Weihnachtsgaben an die Armen.** Nach einem feierlichen Gottesdienst am gestrigen Donnerstag um 7 Uhr abends unter den 3 mächtigen Christbäumen in der Kirche traten die Armen unter Leitung der Armenpfleger in den Konfirmandensaal, wo ihnen die bereits bereit gelegten Pakete eingehändigt wurden. Wie strahlten doch die Gesichter! Wie viel Glück das ist, das können nur diejenigen verstehen, welche selbst einst Hunger gelitten. Zu keiner andern Zeit wird Gott und Menschen so viel gedankt, wie zu Weihnacht und zu keines andern Zeit wird Gottes Segen von den armen Menschen auf die Wohltochter, vom Himmel herabgesetzt, wie in der stillen Nacht grade infolge der vielen Weihnachtsschleuderungen es auch in vielen Herzen still wird, in welchen zuvor Sorge und Angst und Kummer gekräut haben und das in der heiligen Nacht aus denselben Gründen in vielen göttlichen Herzen sich wieder heilige Gedanken und Empfänge regen. Die Weihnachtsgaben haben unter dem

1. Beilage zu Nr. 592 „Neue Godzer Zeitung“.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den (9.) 22. Dezember 1911.

Abend-Ausgabe.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserem Korrespondenten.)

St. Petersburg, 19. (6.) Dezember.

Die Beratungen über die Zukunft der städtischen Selbstverwaltung im Reiche Polen sind zu Ende — in recht kurzer Zeit — mit Ende geübt worden. Die Polen haben, um die Verhältnisse aufzuklären, durchgängig auf großes Versehen verzichtet und fast überall für die Mängelneigung des Projektes gestimmt, selbst da, wo Kadetten und Fortschrittsliche „die die polnischen Interessen“ eingetragen sind. In der letzten Sitzung über diese Frage sind noch zwei Punkte von größerer Bedeutung entschieden worden: erstmals, daß die Wähler einer Kurie mit Personen aus ihrer eigenen Kurie wählen dürfen; und ferner die Aufhebung der Bestimmung, daß die städtische Selbstverwaltung wichtiger Staatserklärungen halber mit Erlaubnis Seiner Majestät durch eine Regierungsverwaltung erledigt werden kann, und zwar auf nicht länger als drei Jahre. Die Reichsregierung hat diese Bestimmung mit großer Weisheit abgelehnt und in ihrer Überzeugungsformel den Wunsch ausgedrückt, die Regierung möge baldigst ein Projekt einbringen zur Veränderung des städtischen Reglements vom Jahre 1893 in den Weltausverträgen, entsprechend den politischen Besonderheiten in diesem Gebiet. Diese Beschlüsse werden in den Weltausverträgen unzweifelhaft mit Beständigkeit aufgenommen werden. Merkwürdig ist, daß bei den Debatten einmal besonders die Elemente in Polen Erwähnung geladen worden ist. Auch im Projekt, soweit es bekannt geworden ist, ist von den Deutschen nirgends die Rede. Man muß also annehmen, daß sie zur russischen Kurie gerechnet werden sollen, was angesichts der Schwäche des rechtsrussischen Elements in Polen ja auch verständlich ist. Schließlich besteht überall da, wo das deutsche Element dem rechtsrussischen Element überlegen ist, die Sache *de facto* auf eine deutsche Kurie hinauslauft, die nur den Namen „russische Kurie“ trägt.

Die Ernennungen und Besoldungen zum Allerhöchsten Kammerfest haben keinerlei Überzeichnungen oder größere Veränderungen gebracht. Als Zeichen der Zeit kann immerhin die vorangegangene und wiewohl eingetragene Rangenhöhung P. N. Kassos angeschaut werden. Bedeutung verdient auch die Ernennung Smichnows und Tschischows zu Reichsratsmitgliedern, da sich in ihnen das Vertrauen der Regierung zeigt, ihre nicht eben sehr sichere Position im Reichsrat zu festigen. Die weiteren Ernennungen in den Reichsrat dürften kaum von Bedeutung erfolgen. Größere Veränderungen in administrativen Kreisen sind überhaupt nicht zu erwarten, und nur als Kuriosum sei das hier erwähnt, daß der bestigte Kiewer Oberst Kulislaw — Veränderung erhalten und nach Peru übergesetzt werden soll. Wahrscheinlich ist das ja natürlich nicht, aber daß überhaupt ein derartiges Geschehen eintreten könnte, muß doch sehr nachdenklich stimmen. Trotz eines schönen Gededes über Reformen und Neuerungen möchte man eben doch gern im alten Fahrwasser weiterfahren.

Ein Interview mit dem russischen Gesandten in Peking

J. J. Korostowez.

Einige russische Blätter veröffentlichten eine Unterredung mit dem soeben krank aus Peking zurückgekehrten russischen Gesandten, der wie einige Einzelheiten entnehmen:

Der Gesandte sagte, wie die „Welt-Bla.“ schreibt, unter anderem: „Kurzschikat, auf den augenblicklich die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, ist in politischer Hinsicht ein Opportunist. Während seiner staatsmannischen Tätig-

keit verstand er es immer, sich den Ereignissen um den Menschen anzupassen und einen Ausgang aus einer schwierigen Lage zu finden. Im Jahre 1908 entließ ihn der Kaiser aus verschiedenen Gewissens. China bestätigt in Ananschikat einen hervorragenden Staatsmann, der, wenn er am Mutterlande wäre, es vielleicht verstanden hätte, die Revolution zu verhindern und die Lage zu retten. Durch den Revoluten wurden unschöne Männer an die Spitze der Regierung berufen, die die Lage nicht richtig abzufangen verstanden. Dieser Staatsmann nahm an, daß man das Volk durch in Russland gestellte Maßnahmen beruhigen und die bestehende Ordnung noch viele Jahre aufrecht erhalten könne. Der Revoluten, wie seine Umgebung, gaben sich der Hoffnung hin, daß die liberale Bewegung in China eine vorbereitende Erscheinung sei. Alle Volks- und Militärrevolten wurden energetisch niedergeworfen. Dabei war sowohl im Volk wie unter dem Militär eine brodelnde revolutionäre Propaganda tätig. Die Zahl der Unzufriedenen wuchs durch die Kurzschikatheit der Regierung. Der Revoluten ließ die ganze Bewegung nur leicht vorbereiten, dann alles was seit langer Zeit zerstört, so daß nur ein kleiner Anlaß nötig war, um die Revolution zum Ausbruch zu bringen.

Der Ausbruch der Revolution war, wie man sagt, auf Anfang November festgesetzt, jedoch gab der Insident in der russischen Konfession in Hankow das Signal zum allgemeinen Aufstande. In diesem kritischen Moment mußte sich die Regierung an Kurzschikat wenden, als den einzigen Menschen, der eine Autorität im Lande besaß. Kurzschikat erklärte mir vor meiner Abreise, daß er die Einheit Chinas zu retten gedachte durch die konservativen Elemente des Landes. Kurzschikat ist den Revolutionären auf jede Weise entgegengewandt, auch finden gegenwärtig weitere Unterhandlungen in Shanghai statt. Kurzschikat betrachtet diese Verhandlungen entschieden optimistisch, denn er hofft, daß die Unruhen nach einem Monat aufgehört haben werden. Allerdings gibt er zu, daß die Revolution in einzelnen Provinzen in ein Blutbad weichen wird.

Die Revolutionäre, so versicherte der Gesandte, legen alle Mittel in Bewegung, um es der Regierung unmöglich zu machen, eins auswirkige Anleihe abzuschließen. Trotz des Optimismus von Kurzschikat nehmen viele Kenner Chinas an, daß die Unruhen sich recht lange hinziehen werden. Das ausländische Material in Peking war zum Beginn der Revolution großen Aufregungen ausgesetzt, denn viele Chinesen hielten sich dort versteckt und konnten leicht über die Europäer herfallen. Wie Russen haben große Verluste durch die chinesische Revolution erlitten. Auch werden die Chinesen auf unseren Handel zurückwirken, doch ist der Umfang der Verluste noch nicht festgestellt. Unsere politischen und wirtschaftlichen Interessen erstrecken sich auf die übrliche Mandchurie, wo das chinesische Männerwesen sehr stark zu zunehmen hat. Der Gouverneur von Nanking veranlaßt den Präsidenten vorsichtig zu verhandeln, um die chinesische Regierung zu kommen und die üblichen Bankiers seien ihm dabei behilflich. Die Antwort des Grafen Witte lautete, er halte die Beschuldigungen für eine so große Unnachtheit, daß es sich nicht verlohne, auf sie zu antworten. Hatte das Abendblatt eine andere Antwort erwartet?

Die zunehmenden Massaker

Kräfte. Raubüberfälle und Verhaftung von Passanten besonders in den entlegenen Stadtteilen der Metropole haben den Stadthauptmann veranlaßt, den Präfekt vorzuschreiben,

energischere Maßnahmen zur Verhinderung der erwähnten Missstände zu ergreifen und besonders Aufmerksamkeit auf die Ermittlung von Perso-

nien zu richten, die entgegen den obligatorischen Verordnungen unbefugterweise Messer,

Dolche, Totschläger, Stöcke mit Dolchen usw.

tragen. Ferner verfügte der Stadthauptmann die Kontrolle des Postbeamten zu verschaffen und schreibt den höheren Polizeihäfen vor,

möglichst häufig ihr Revier persönlich zu inspizieren. Die Kontrolle über die Erfüllung dieser Maßnahmen wird den Polizeimeistern übertragen.

Ein eigenartiger Vortrag.

Ein origineller Prozeß ist vom St. Petersburger Bezirksgericht in einer seiner letzten Sitzungen entschieden worden. Der Unternehmer und Eisenbahn-Baumalow hatte den Präsidenten des Kuratoriums des Tschischowschen Mindestats, welches dem Besitzer der Anstalten der Kaiserin Maria unterstellt ist, 2000 Rbl. zur Einrichtung der Kirche des Hl. übergeben, und zwar unter der anstehenden Bedingung, daß der Präsident des

immer noch schwarz auf weiß: Beginn präzise 8¹/₂ Uhr abends. Es blieb nichts anderes übrig, als zu warten. Wer A sagt, muß auch B sagen, wer in dieser Stadt einen Saenger hören will, muß auch erst gebildet warten lernen. Der Saal begann allmählich sich zu füllen. Es dauerte über eine Stunde. Und diese Stunde langen Wartens mußte ich als Strafe des Schicksals ohne Mutter hinnehmen. Ich begann inzwischen Studien über meine lieben Mitmenschen anzustellen, da wußte mich ein Geläut aus meinen Meditationen.

Ein Mann, der nach nichts aussah, trat in den vollbelebten Saal und klärmelte einige Male *coram publico*, als ob er damit sagen wollte: Publikum, beruhige Dich. So lange wie's gedauert hat, wird's nicht mehr dauern. Und wahrscheinlich, als nur der Mann, der nach nichts aussah, sich entfernt hatte, nahm auch gleich darauf das große Konzert seinen Anfang.

Madame Publikum sah erleichtert auf. Das Konzert war ausverkauft und das Publikum brachte sich in den Durchgängen. Eine junge, zarte Dame, die einen Kreisflügel bemerkte, war augenscheinlich sehr philosophisch veranlagt, denn sie sagte sich: Warum soll ich stehen, wenn ich sitzen kann und pilgerte nun nach dieser kleinen Seligkeit. Alle musteten sich nun von ihren Plätzen erheben, es entstand ein Geräusch, ein Gemurmel und eine „Rasenmusik“ der Stühle“.

Vorbereitung zum Amt eines Strafshuils im Gouvernement Wolgograd, um keinen Besuch zu lassen, über wie tief und sein gehobene niedere Befreiungsliste wie verfügen. Das Programm ist offiziell bestätigt. Ein zulässiger Strafshuil muß kennen:

1. Das Gesetz vom 5. Mai 1906 über das Institut der Polizeiabschaffung und über die Stellung der Uradmets zu ihren Vorgesetzten.

2. Der Unterschied von Betrug und Diebstahl und ähnlichen Verbrechen gegen das Eigentum, ferner den Begriff der Verschleuderung, der Vergewaltigung und Unterschlagung.

3. Die Begriffe vom Gericht. Von Civil- und Kriminalgericht. Die Begriffe von Verbrechen. Von den Zivil- und Kriminalstrafen.

4. Die Bekanntheit mit der ersten medizinischen Hilfeleistung bei Vergiftung, Schlafanzässen, Knöchelbrüchen usw.

5. Einen Kursus im Sanitätswesen.

6. Einen Kursus im Veterinärwesen, recht ausführlich.

7. Begriffe vom Bauen und von Bauten, in 4 Abteilungen.

8. Kenntnisse über Einrichtung und Ausstellung aller möglichen Dampfessel, Maschinen und Motoren.

9. Begriff von den revolutionären Elementen; von revolutionären Parteien. Kenntnis des Programms der sozial-revolutionären, der sozialdemokratischen und der anarchistischen Parteien in Russland. Begriffe ihrer Organisation usw.

Der zukünftige Strafshuil muß also Medizin und Sanitätswesen, Jurisprudenz und Veterinärwesen sehr gründlich studieren, außerdem aber noch Architekt und Ingenieur sein, endlich ein gewiefter Politiker — und da sagt man noch über den mangelhaften Stand der Bildung in Russland.

Kuratoriums Herr Galliu sich verpflichtet, den Spender zur Erfüllung des Amo-Ordens 2. Klasse zu verhelfen. Da Herr Galliu dieses Verpflichtung nicht nachkommen will, so strengt Herr Bachvalov gegen ihn eine Forderungsliste in der Höhe von 2000 Rbl. an, welche ihm vom Bezirks-Gericht zugesprochen wurde.

Miga. Der Abgeordnete F. I. Moditschew hieß am 4/16. Dezember im Saale des Gewerbevereins seinen zweiten Vortrag, und zwar über die Bauernbefreiung vom Jahre 1851. Es ist erstaunlich, sagt die „Mia. Mündsch.“, daß dieser Redner, den man nach seinen streiten Erfolgen im Parlament und in breiter Öffentlichkeit für einen Vertreter seiner typisch-slavischen Freiheitlichkeit zu halten gewohnt war, die mehr durch den Enthusiasmus und den Auenschönheit starken Einfluß seines Vortrages wirkte, den unzweckhaften Charakter seines Vortrages durchaus einer intensiven Sachlichkeit, einer fast deutlich anmutenden Gründlichkeit verbandt, die es leidenschaftslos verschämt, während des Redens immer noch den begleitenden Denkprozeß zu verfolgen. Sein Vortrag fesselte in der überwältigenden Art seiner Gruppierung. Zum Schluß ermahnte der Redner, auch in bezug auf die uns heute begegnenden Fragen die Hoffnung nicht zu lassen. Damals handelte es sich um die Durchführung einer einschreitenden Unzufriedenheit, für die anfangs niemand den Weg und niemand den Ausgangspunkt zu erkennen vermochte. Die Erneuerung Russlands, die heute allen Wohlgesinnten am Herzen liegt, ist in ihren Grundzügen bereits festgelegt, der Weg liegt vor uns; es handelt sich nur darum, die Widerstände zu überwinden, die sich der gefundenen Entwicklung, wie stets, entgegenstellen. Das Gefühl des großen Erfolges einer Bewegung ist der unerschütterliche Glaube an ihre innere Berechtigung. Dieser Glaube muß uns auch in heutiger Zeit zum Ziel führen.

Riga. Onellprozeß. Die erste Art im Amtsgericht des Rigaer Bezirksgerichts verhandelte laut „Welt-Pol.“ am 2. Dezember eine Auseinandersetzung zwischen dem Grafen Witte, der zurzeit in Berlin weilt, über die Stelle in der sozialdemokratischen Interpellation telegraphisch zu interviewen, in der es heißt. Davor von mir habe von Witte gefragt, er habe 1905 zum Präsidenten der russischen Republik gewählt, der Kaiser habe ihn rechtzeitig entfernt, aber er strebe mit allen Kräften daran, zu die Spitze der russischen Regierung zu kommen und die üblichen Bankiers seien ihm dabei behilflich. Bachvalov hatte seinen Gegner wegen fälschlicher Bekleidung in Vertheidigung gefordert, das Duell aber fand in Riga statt. Jeder hatte das Recht zweimal zu schlagen. Bachvalov hatte seinen Gegner mit dem ersten Schlag getötet. Schaudauer waren der Studenten Georg Wigan und Baron Alexander Röhl. Unparteiischer war der vereidigte Dr. hiss anwalt v. Roth. Der Angeklagte wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, schuldig gesprochen und zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt.

Südwestbahnen. Der Chef der Südwesterbahnen erließ folgenden Befehl: „Ich habe in letzter Zeit bemerkt, daß die an den Bahnen eingesetzten, wenn sie mit irgendwelchen Straßen oder überall mit ihrer Lage unzufrieden sind, ihre Klagen nicht den vorgeschriebenen Weg gehen lassen. Unstatt sich mit der Klage an ihre direkte Befähigung zu wenden, nehmen sie Personen oder Verbindungen in Anspruch, die mit der Sache nichts zu tun haben. Ich erinnere daher die mir unterstellten Beamten daran, daß nach dem Gesetz jede Klage durch den unmittelbaren Vorgesetzten eingereicht werden muß. Dieser gibt die Klage mit seiner Beurteilung weiter. Eine Einschaltung von Alzern mit Übergehung des Vorgesetzten ist eine Geheimsverleidung, die ich disziplinarisch bestrafen werde.“ Zugleich aber hat die Eisenbahnverwaltung beschlossen, jeden Eisenbahner der über seinen Vorgesetzten klagen will, wenn er die Klage nicht seinem Vorgesetzten, dem Eisenbahnhof überträgt, sondern dem Verband oder dem Herrn Purischewitch, aus dem Dienste zu entfernen. Sollten die Alzern den offiziellen Weg gehen, aber auf Anfragen des Ver-

Mode und es entstand ein zweites Konzert im Konzert.

Das Lied war zu Ende. Die „bravos“, wurden nur so in die Luft geschleudert und ich hätte nie geglaubt, daß man das scheine eine lache wünschen. „Bis“ in so verschiedener Weise anmauern können. Es entstanden: *Bis, Püss, Biossassa* . . .

Das Publikum berührte sich und der Künstler begann nun ein zweites Lied. Ein Nachzögiger, dem das Wetter augenscheinlich draußen nicht mehr behagte und der im Bette einige Minuten war, schob sich durch die Menge nach vorne. Einem im Bette stehenden Herrn verriet er einen herzartigen Stoß, daß ihm einige Käppel aus der Tasche herausfielen.

Der glückliche Besitzer dieser „schönen Käppelchen“ blieb wie verstuckt und tat, als ob ihm die ganze Sache gar nichts angehe, als ob „die schönen Käppelchen“ nicht die seinen wären. Die schönen Käppelchen kollerten in zwischen am Boden und hielten Zwiesprache mit beladenen Stiefelchen und seinen Füßchen.

Der Liedes möchte wohl gerne wissen, wie diese seltsame Stadt und dies seltsame Konzert heißen. Ich bin nicht abgeneigt, dies zu verraten. Diese Stadt heißt — Dobz und das Konzert stand voriger Woche im Konzerthause statt.

H. Z.

Ein leidloses Konzert.

(Zielseindrücke).

Eine seltsame Stadt besuchte ich dieser Tage. Sie sah wie eine Großstadt aus und war es doch nicht. Wian konnte noch zwar in dieser Stadt „goldene Geschäfte“ machen, aber sie glich einem häblichen Mädchen mit sehr reicher Pracht.

Und so seltsam wie diese Stadt war auch das Konzert, das ich besuchte. Das Konzerthaus machte zwar durch seine schöne Ausmachung einen sehr guten Eindruck, aber . . . man mußte erst drin gewesen sein, um das Seltsame dieses Konzertes wahrzunehmen.

Auf dem Programm stand schwarz auf weiß: Beginn des Konzertes präzise 8¹/₂ Uhr abends. Da ich vom akademischen Bierzel nichts halte und die Praktikantin nicht nur als politesse zu sei, als Höflichkeit der Könige, sondern als erste Pflicht der Menschenkinder betrachte; erkannte ich aus diesen und anderen Gründen präzise um 8¹/₂ Uhr. Wie groß war mein Erstaunen, als der Saal fast noch vor Leere stand. Ich glaubte anfangs an einen Druckfehler. Ich las einige Mal das Programm mit größter Aufmerksamkeit durch, aber es stand

Diese philosophische Veranschlagung schien keine Arie in dieser seltsamen Stadt zu bilden, denn die junge, schöne Dame sang gleich eine Nachahmerin und da bekanntlich alles gute Dinge drei sind, fand sich gleich ein Herr, der unverzüglich auch die Wandlung nach der kostlosen Seligkeit antraute. Endlich begann das Lied. Es gelangte ein vollständliches Lied zum Vortrag. Eine Dame, angenehmlich mit „musikalischen Kenntnissen“ ausgerüstet, begann nun das Lied, das sie bereits kannte, leise vor sich hingesungen.

In einer Ecke saß ein junges Pärchen zusammengeknüpft. Der „Held“, der zugleich „musikalisch“ war, begann der „Heldin“, das Lied vorzutragen, die „Heldin“ dagegen half mir mit ihrer Stimme mit und so entstand ein Konzertchen in Konzert. Ein Herr im Parkett bekam einen Hustenanfall. Der Herr suchte ihn aber nicht zu unterdrücken, im Gegenteil er hustete soviel er konnte. Der Herr schien auch sehr „philosophisch“ veranlagt zu sein, denn er sagte sich:

Der Husten ist eine natürliche Erscheinung, wer natürliche Erscheinung unterdrückt, der ist gegen die Natur und wer gegen die Natur ist, ist gegen sich selbst und welcher Mensch ist so blöde, daß er gegen sich selbst ist, ergo kann man husten. Da im Winter mit der „Stimme“ immer was los ist, so kam der Husten gleich zu

Hauses über das Herren Weißknecht hervorruhen oder von solchen begleitet sein, so folgt ebenfalls Einlösung.

Ein neuer Skandal im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 21. Dezember.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, die die letzte vor den Weihnachtsferien war, entstand bei der Beratung der Frage, ob der Abgeordnete Malit wegen Ehrenbeleidigung dem Gericht auszuliefern sei, eine erregte Szene. Der Abgeordnete Dr. Hellinger, der den Antrag auf Ablednung dieser Vorberührung stellte, rief: „Die großen Männer läßt man laufen, um solche kleinen aber lämmert man sich.“ Wartet nur, ich werde hier schon die Angelegenheiten ganz anderer Herren vorführen. Da werden wir sehen, ob die Herren bei den großen Gaunerien eben gleichen werden!“ (Der Abgeordnete Malit rief: „Sieh Weißknecht“) Dr. Hellinger (fortsetzend): „Ja, bei den Gaunereien Dr. Weißknechters hat niemand den Mund aufgemacht.“ Die Aussichtserung des Abgeordneten Malit wurde dann beschlossen. Hierauf richtet der Abgeordnete Hellinger eine Anfrage an den Präsidenten, in welcher er erklärt, daß der ehemalige Handelsminister Dr. Weißknecht seine Stellung dazu mißbraucht habe, um ein Missionengeschäft mit einer Bank zum Schaden des Staates abzuschließen. Es läge ein erstaunliches Mißbrauch der Staatsgewalt, beziehungsweise ein gemeinsames Verbrechen vor. Malit richtet an den Präsidenten eine Anfrage, ob er die Interpellation, die er in Sachen des helligen Standabs mit dem Bölgazern, die den ehemaligen Handelsminister Weißknecht zum Urheber habe, stellen werde, beantworten lassen wolle. Am Schluß der Sitzung beantwortete der Minister des Innern eine Interpellation des Deutschen Nationalen Haril und Schreiner über die in Böhmen vorgelommenen Fälle von Anschreitungen der Bandebevölkerung gegenüber reichsdeutschen Postschiffen. Gegen 15 Personen sei das Strafversfahren im Gange. Es könne angenommen werden, daß die höchste tschechoslowakische Vorsäßtzen kleine werden und daß sie gar nicht oder nur zum geringsten Teile auf nationale Monisten zurückzuführen sind. Die Behörden haben Maßnahmen getroffen, um solche Vorfälle in Zukunft zu verhindern. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Das Haus steht bis Mittwoch Februar verriegelt. Während der Parlamentspause werden Ende dieses Monats die Delegationen eine dreitägige Versession abhalten. Das praktische Ergebnis der abgelaufenen zweimonatigen Session ist ein sachmonologes Budgetpräsidium. Die italienische Föderation, die Steuer- und Wehrreform wurden auf das Frühjahr verlegt. Eine Einigung zwischen Deutschen und Tschechen ist, trotzdem Graf Stürgkh zwei tschechische Minister berufen hat, nicht erfolgt.

Die Antwort auf Jaures Marottorede.

Paris, 21. Dezember.

Soeben wie gestern die ganze Kammer, so heute hörte die gesamte Pariser Presse Neues und Kammere gegen Jaures wegen seiner sogenannten antifranzösischen vorlandfeindlichen Rede, und die heftigsten Kritiken finden wir zumeist nicht einmal in nationalistischen Organen, sondern eher in den demokratisch-republikanischen. So schreibt zum Beispiel die einstweilf selbst sozialistische Petit Républicaine: „Jaures hat in dem nun ihm selbst entzerrten Sturm Schriftung gesessen. Aus der Fassung gebracht durch ein paar peitschende Worte Dechamps, wildlich und verdientwischen vom Vorstand des Konsistoriums zur Seite, kam die Tribune gegen die öffentliche Feindseligkeit der Kammer an. Unfähig, den verlorenen Haken wiederzufinden, vermochte er kein anderes Mitteln, entdeckt als die Grothe, um seinen rednerischen Ruf zu retten. Da floss der Reicht über, und alle Welt hatte den Eindruck, daß einen französischen Kammerredakteur nicht dazu dienen dürfe, um von ihr aus Nieden gegen das Vaterland zu halten.“

Die Zeitung *Evenement* schreibt: „Wir haben den großen Redner talent von Jaures oft genug bestossen, um jetzt das Recht zu haben, ihm zuzurufen, er habe gestern eine sehr schlechte Rede gehalten. Die antisemitische Libre Voce meint: „Was Jaures preist, das ist Deutschland. Die Größe des Deutschen Reiches röhrt er, seine Weise und gewöhnige Politik mit den deutschen Rechten erkennt er an. Hat denn Jaures ganz und gar das französisch Nationalgeschäft verloren? Die Kammer hat ihm in der energischsten und verdiestlichsten Weise die Antwort hierauf gegeben.“ Der sozialistische linksdemokratische Kappel meint weiter: „Jaures mache eine Krise unter Pariser durch, daran sei einerseits seine nennliche Kontroverse mit dem Kolonialminister Delcassé in der Universität schuld, andererseits die Wohlbilligung, die er gleich nach seinen ersten Ansprüchen gestern bei der Kammer fand. Das habe ihn ganz aus dem Konzept gebracht und Heftigkeit des Ruhmenden gezeigt, die absolut unwidrig eines Talmies und Charolais seien, wie Jaures sie unstrittig sonst besaße. Bis der Regierung nachliegende Autore führt folgendes aus: „Jaures ist heilig gegen die Geheimverträge angegangen, und darum hat er nicht so unrecht. Man darf wohl hoffen, daß wir keine Geheimverträge mehr erleben werden. Dagegen hat Jaures den Protest des ganzen Kammers hervorgerufen, als er von der Abmilderung Deutschlands und den fran-

zösischen Parteien sprach, die das Vaterland an den Rand des Abgrundes bringen. So weit sind wir glücklicherweise noch nicht; denn nichts ist dieser ganzen marokkanischen Frage gestalte uns, eine Parallele mit der Sache des verschwundenen Körpers kurz vor Ausbruch des Krieges von 1870 zu ziehen.“

Paris, 21. Dezember. (Spez.)

Die heutigen letzten Erklärungen in der Kammer wurden von den Abgeordneten sehr gelangweilt aufgenommen. Vergebene Male wurden Schlussfragen laut. Ein Schlusshausag wurde gestellt, aber von den Kämmern zurückgewiesen. Es sprachen dann noch die beiden nationalistischen Abgeordneten Delcassé und Laverrière. Danach folgten die Erklärungen von fünf verschiedenen Kamergruppen, deren Interessante die den Gruppen der vierzehn Lothringschen Abgeordneten war, die ihre Bedauern darüber aussprachen, daß französisches Gebiet an Deutschland abgetreten würde. Nach einer Erklärung, die vom Abgeordneten Lefèvre verlesen wurde, erfolgte die Abstimmung. Dreihundertvierzig Stimmen sprachen sich für die Vorlage und nur sechshundertsechszig gegen sie aus. Das Ergebnis wurde unter vollständig lautlosem Sills aufgenommen. Die Regierung hat eine bedeutend größere Macht erlangt, als wir zu erwarten war. Von größtem Einfluß auf dieses Ergebnis ist auch der Rede des Kämmererpräsidenten Gallieni die Erklärung verschiedener Parteiführer, wie auch des sozialistischen Abgeordneten Jaurès und des Abgeordneten Seznac anzusehen. Die wenigen, die gegen das Übereinkommen stimmtaten dies nur aus Gründen und auch Rücksicht auf den Abgeordneten de Mun, der eigentlich die ganze Vorlage als solche ablehnt.

Französische Preßstimmen.

Paris, 21. Dezember.

Der „Malin“ schreibt über die gestrige Abstimmung in der Kammer: Das deutsch-französische Übereinkommen ist mit 393 gegen 36 Stimmen bei 160 Stimmenthaltungen ratifiziert worden. Die Sitzung war recht feierlich geworden. Die letzten Stunden in der großen Debatte, wo alle Meinungen, alle Gefühle alle Erinnerungen ausgetauscht worden waren, machten sich bemerkbar. Im Augenblick, als die Abgeordneten über den Vertrag abzustimmen, erinnerten sie sich davon, daß dies das erste Mal seit vierzig Jahren war, daß die französische Nation ein Übereinkommen mit Deutschland schloß. Daß dieses Übereinkommen dem französischen Volke günstig ist, daß es sich um einen wertvollen Bandvertrag handelt, daß dieses Übereinkommen als die Krönung der französischen kolonialen Expansion erscheint, daß es das alte Werk fortsetzt und vergrößert fühlt man ohne Zweifel. Über man bemerkte dabei ebenfalls, daß die Unterschieden Frankreichs und Deutschlands Seite an Seite unter einem Vertrage stehen, der zu einem Einvernehmen führen soll. Mit Ausnahme von den Parlamentarierern, die dem Übereinkommen direkt entgegengesetzt waren, sei es, weil sie sich weigerten, in eine Abtretung eines Teiles des Kongogebietes einzustimmen, sei es, weil sie glaubten, daß die französische Regierung in Marokko nicht genug erhalten habe, machten sich zwei Strömungen geltend: „Es ist nicht notwendig — sagten die einen —, daß Deutschland sich einschließt, von neuem eine Gefahr riskieren zu können, wie die von Agadir; es nicht notwendig, daß man zu viel an unsere Nachgiebigkeit glaubt, daß man vorsucht sei, von neuem einen Druck auf uns auszuüben, indem man sagt: Frankreich gibt ja doch nach.“ Die Stimmenthaltung einer so großen Zahl von Deputierten setzt in dieser Beziehung eine Warnung für Deutschland.“

Und die andern sagen: Es darf nicht geschehen, daß man Frankreich für eine Nation hält, die ihre geschichtliche Erinnerung verloren hat. Die Stimmenthaltung ist der erste Protest an seine geschichtliche Größe und Erinnerung.

All diese Gefühle, von denen die Versammlung bewegt war, machten sich am Ende der Diskussion bemerkbar und erhöhten die Stimmenthaltung. Sie fanden ihren bewegten Ausdruck in der Erklärung, die von der Tribune durch die lothringschen Abgeordneten, die republikanischen Vertreter der Provinzen, ausgesprochen wurde. Auf seiner Ministerbank saß der Kolonialminister Lebrun, der auch Abgeordneter aus dem Osten Frankreichs ist, daß er seine treue Haltung gegenüber den Lothringern durchaus nicht aufgegeben hat, indem ihm die Thränen aus den Augen fließen.

Die Kammer sah es und war ihm dankbar, ebenso wie sie dankbar die Gräber der französischen Helden im Congo verleidigte, ebenso wie sie dankbar zu dem Minister aussichts für seine von hohem französischem Geist getragene Diskussionsrede.

Der „Malin“ vergleicht diese Haltung des Kolonialministers Lebrun, der schweren Herzens ein Stück Landes preisgegeben, mit der Haltung des deutschen Staatssekretärs von Vindequist, der demissionierte, weil sein Wunsch nicht erfüllt wurde, während der französischen Kolonialminister an seinem Posten blieb, im Gesicht erschüttert. Die Kammer mußte in diesem Augenblick ihre vornehme Haltung zu bewahren, die die Haltung der ganzen Nation während des langen Unterhandlungen mit Deutschland widergespiegelt.

Die „Humanité“ bemerkt: Die sozialistische Genossen hat vierhundertfünfzig Stimmen für das Übereinkommen abgegeben. Achtzehn haben sich der Stimmen enthalten. Aber alle diese Mitglieder sind einzeln daheim, doch dieses Übereinkommen nur als ein Mittel betrachtet werden kann, die beständigen Konflikte zu regeln und eine

regelmäßige und sehr friedliche europäische Politik vorzubereiten.

Der „National“ erklärt: Es ist sehr an uns, aus diesem Übereinkommen den besten Teil zu entnehmen, sowohl für die Civilisation und den Frieden, wie für das große Frankreich von morgen und unsere nationalen Hoffnungen.

„Gaulois“ findet nicht viel an dem ganzen Übereinkommen und leidet es sehr lebhaft.

Die „Libre Parole“ sagt: 393 Vertreter des Landes haben für das deutsch-französische Übereinkommen gestimmt. Jaurès gehört zu diesen 393. Das allein reicht die 392 anderen, die aus Schwäche, aus Unkenntnis, aus Freiheit, aus politischer Leidenschaft einen Vertrag unterzeichnet haben, den der deutsch-französische Vertrag so grausam für uns zeigte, indem er sagte, daß Deutschland um nichts verminder aus dieser Debatte hervorgegangen sei.

Berungslimpfungen der deutschen Marine.

London, 21. Dezember.

Der Marinemitarbeiter des Standard liefert eine Kritik der deutschen Kriegsschiffe, die in Flugblattform über ganz England verbreitet werden sollten, da sie ganz dazu angewandt ist, auf das englische Beifahrtsamt von der Neutralitätlichkeit des deutschen Flottenkapitäns in Beziehung zu bringen.

„Das deutsche Volk“, meint der Gewerksmann des Standard, „hat keine Ahnung, wie wenig die deutsche Kriegsmarine den Ruf der Tüchtigkeit, in dem sie steht, verdient. Die hervorragenden Leistungen der deutschen Marinemitarbeiter beruhen auf reiner Legende. Die am besten schließenden Schiffe des deutschen Heimatstolzes erzielten auf 5 Kilometer nur 35 Prozent Tropfen. Im Durchschnitt der ganzen Marine beträgt ihre Zahl gar bloß 15, selbst die dritte Division des britischen Heimatstolzes schlägt viel besser. Die neuen deutschen Torpedofregatten sind den englischen nicht entfernt gewachsen; die deutschen Unterseeboote sind geradezu primitiv. Noch schlimmer ist es um die Mannschaften bestellt. Seit es den Ingenieuren verboten worden ist, an Land mit den Deckoffizieren zu verkehren, haben viele angefangen den Dienst quittiert, und von etwas wie echter Kameradschaft ist bei den Leuten kaum mehr die Rede. Dem deutschen Publikum wird das alles natürlich verborgen gehalten. Es wird in einen Traum von deutscher Unüberwindlichkeit eingetaucht, aus dem es eines Tages ein schreckliches Erwachen geben kann!“

Es ist gewiß sehr hübsch von der Marinemilitär des Standard, daß arme, deutschen Volk zu bemühen, weil es so zufällig hinterhinter steht. Seit es den Ingenieuren verboten worden ist, an Land mit den Deckoffizieren zu verkehren, haben viele angefangen den Dienst quittiert, und von etwas wie echter Kameradschaft ist bei den Leuten kaum mehr die Rede. Dem deutschen Publikum wird das alles natürlich verborgen gehalten. Es wird in einen Traum von deutscher Unüberwindlichkeit eingetaucht, aus dem es eines Tages ein schreckliches Erwachen geben kann!“

Es ist gewiß sehr hübsch von der Marinemilitär des Standard, daß arme, deutschen Volk zu bemühen, weil es so zufällig hinterhinter steht.

Die Abtreter von Solum an Ägypten ist auch in Konstantinopel offiziell bekanntgegeben worden. Die Mitteilung des „Athenaeum“ betont, daß die Übergabe des Sums an die türkische Regierung auf Beschluss der Porte provisorisch bis zur Beendigung des Krieges erfolgt sei. Ferner wird mitgeteilt, daß der dortige Telegrafenposten nach dem Eintritt gänzlich aufgehoben wurde und die kleine türkische Garnison von Solum auch die Käste geräumt hat. Die Zugehörigkeit des Hafens von Solum zur Crete oder zu Ägypten war, wie die „R. pol. Corr.“ aus diplomatischen Kreisen hört, schon vor Ausbruch des italienisch-türkischen Krieges eine strittige Kreuzfrage zwischen der Porte und Ägypten. Diese Kreuzfrage soll nach dem Willen der türkischen und ägyptischen Regierung während des Krieges nicht ausgetragen, ihre Entscheidung vielmehr bis zum Friedensschluß vertagt werden. Für die Dauer des Kriegszustandes sei, unbeschadet des späteren Lösung der Kreuzfrage, die türkische Besetzung aus Solum zurückgeworfen und eine ägyptische dorthin gelegt worden. So weit gehen vorläufig die Vereinbarungen zwischen der Porte und Ägypten.

Blatt die Angelegenheit mit etwas anderen Nutzen an. „In den Golf von Solum“, so tröstet es jetzt seine Leser, „ist ebensoviel Platz für die Engländer (im östlichen Teil) als für die Italiener (im westlichen Teil). Es ist infolgedessen eine Unmöglichkeit, in diesem Meerbusen, der zwei verschiedenen Städten angehört, eine militärische Station zu errichten; denn die Rüstungen der einen Macht würden durch die Rüstungen der anderen wieder aufgehoben. Eine militärgeographische Bedeutung ist nach der allgemeinen Ansicht der italienischen Techniker nur den beiden Buchten von Tobruk und Bomba beizulegen, die sich beide in den Händen der Italiener befinden (Man hat den Eindruck, daß diese Annahme in der Ausfassung des nationalen Blattes nicht ohne Einfluss der italienischen Regierung erfolgt ist, und darf darin vielleicht eine Bestätigung der Gerüchte erblicken, daß dem Vizekanzler eine geheime Abmachung zwischen England und Italien, die vielleicht schon einige Zeit zurückliegt, zugrunde liegt. Die Red.)

Auch die „Tribuna“ bestätigt sich eines durchaus verjährlichen Tonos. England habe mit der Belebung von Solum keinen unfreundlichen Alt gegen Italien unternommen. „Solum“, erklärt das Blatt, gehört zu Ägypten und war immer ägyptisch. Wenn Ägypten es nicht notwendig hätte, auf seinem Besitzrecht zu bestehen, so stand doch in Solum bisher zu Unrecht eine türkische Garnison. Und Italien hat nichts anderes getan, als diese türkische Garnison zu entfernen, um besser seine Neutralitätspflichten erfüllen zu können!

Die Abtreter von Solum an Ägypten ist auch in Konstantinopel offiziell bekanntgegeben worden. Die Mitteilung des „Athenaeum“ betont, daß die Übergabe des Sums an die türkische Regierung auf Beschluss der Porte provisorisch bis zur Beendigung des Krieges erfolgt sei. Ferner wird mitgeteilt, daß der dortige Telegrafenposten nach dem Eintritt gänzlich aufgehoben wurde und die kleine türkische Garnison von Solum auch die Käste geräumt hat. Die Zugehörigkeit des Hafens von Solum zur Crete oder zu Ägypten war, wie die „R. pol. Corr.“ aus diplomatischen Kreisen hört, schon vor Ausbruch des italienisch-türkischen Krieges eine strittige Kreuzfrage zwischen der Porte und Ägypten. Diese Kreuzfrage soll nach dem Willen der türkischen und ägyptischen Regierung während des Krieges nicht ausgetragen, ihre Entscheidung vielmehr bis zum Friedensschluß vertagt werden. Für die Dauer des Kriegszustandes sei, unbeschadet des späteren Lösung der Kreuzfrage, die türkische Besetzung aus Solum zurückgeworfen und eine ägyptische dorthin gelegt worden. So weit gehen vorläufig die Vereinbarungen zwischen der Porte und Ägypten.

Die Ermordung des Milan Tschiritsch in Belgrad.

hat in der serbischen Hauptstadt große Aufregung hervorgerufen, da die Motive der Tat völlig in Dunkel gehüllt sind. Ein Telegramm berichtet noch:

Belgrad, 21. Dezember.

Der Student Milan Tschiritsch, der, wie besticht, unweit der Stadt auf den Eisenbahnschienen lag aufgefunden wurde, war der einzige Sohn des pensionierten Obersten Tschiritsch. Bei der Sektion der Leiche wurden drei Revolverkugeln im Kopf gefunden. Milan war ein sehr intelligenter Jungling; er lernte vorzüglich, sprach mehrere fremde Sprachen, und durch sein nobles Benehmen kam er oft in die Gesellschaft des Prinzen Paul, der ihn lieb gewonnen hatte. Milan ging gestern abend zur Tanzstunde und kam nicht mehr ins Elternhaus. Nach einer Version wäre er durch Mitglieder des Vereins der Schwarzen Hand ermordet worden, da er angeblich Mitgliedern verraten hätte; einer andern Gerücht zufolge lüge ein Mord aus Eifersucht vor, da man an der Stelle, wo die Leiche aufgefunden wurde, Spuren von Damenschuhen bemerkte. Außerdem wäre ein Wagen auf Eisenbahndrähten dort umgekippt. Es scheint, daß der Student umgebracht, dann mit einem Wagen zu den Schlägen geführt, dort niedergelegt und vom Rischen Zug überfahren worden ist, wodurch die Spuren des Mordes verwischt werden sollten.

Said Paschas Rechtfertigung.

Konstantinopel, 21. Dezember.

Die Kammer bot gestern ein Bild der Eintracht, des Friedens und schließlich der nationalen Begeisterung, was aber nicht ausschließt, daß am Sonnabend oder Montag die heutige Sitzung wieder vergessen ist. Die Sitzung brachte eine interessante Kette des Grosswirts Said Pascha, die man als ein Kapitel aus seinen Memoiren bezeichnen könnte und zum Schlus einer nicht ungeschickten Apoll Mahmid Schawlets an den Patriotismus. Der Großwirt nahm nach der Mittagspause das Wort zu einer persönlichen Erklärung. Er habe aus den Zeitungen die Anschuldigungen Baßai Baßi erfahren, diejenen Ampropiya am Montag ja nicht offiziell in der Kammer zur Kenntnis gelangt, und er weiß gern die Gelegenheit, seine Stellung zur Belebung zu bilden. Said stellte sich dann als treuen Verlassungsmann hin und unterstellt die geschickt durch historische Kenntnisse gezeigte Fertigkeit Baßai Baßi, die er nicht verstanden habe. Said Pascha bestreitet, daß der Großwirt den Habsburgern den Haß abgewendet, um sie für die Fortsetzung der Rivalität zu bestrafen. Die Türkei verhinderte auf diese Weise zugleich die Italiener, dem Schmugel mit Kriegsontwerften ein Ende zu machen, der gerade dort an der Grenze zwischen Ägypten und Crete betrieben wurde. Heute sieht dasselbe Blatt die Angelegenheit mit etwas anderen Nutzen an. „In den Golf von Solum“, so tröstet es jetzt seine Leser, „ist ebensoviel Platz für die Engländer (im östlichen Teil) als für die Italiener (im westlichen Teil). Es ist infolgedessen eine Unmöglichkeit, in diesem Meerbusen, der zwei verschiedenen Städten angehört, eine militärische Station zu errichten; denn die Rüstungen der einen Macht würden durch die Rüstungen der anderen wieder aufgehoben. Eine militärgeographische Bedeutung ist nach der allgemeinen Ansicht der italienischen Techniker nur den beiden Buchten von Tobruk und Bomba beizulegen, die sich beide in den Händen der Italiener befinden (Man hat den Eindruck, daß diese Annahme in der Ausfassung des nationalen Blattes nicht ohne Einfluss der italienischen Regierung erfolgt ist, und darf darin vielleicht eine Bestätigung der Gerüchte erblicken, daß dem Vizekanzler eine geheime Abmachung zwischen England und Italien, die vielleicht schon einige Zeit zurückliegt, zugrunde liegt. Die Red.)

Die Belebung von Solum.

London, 20. Dezember.

Die Nachricht von der Belebung des Hafens von Solum an der tripolitanischen Grenze durch ägyptische Truppen gibt hier zu sehr zweifelhaftem Kommentaren Anlaß. Das „Giornale d’Italia“ protestiert gestern lebhaft gegen die Abteilung und sagt, die Worte habe den Angloägyptern den Haß abgewendet, um sie für die Fortsetzung der Rivalität zu bestrafen. Die Türkei verhinderte auf diese Weise zugleich die Italiener, dem Schmugel mit Kriegsontwerften ein Ende zu machen, der gerade dort an der Grenze zwischen Ägypten und Crete betrieben wurde. Heute sieht dasselbe Blatt die Angelegenheit mit etwas anderen Nutzen an. „In den Golf von Solum“, so tröstet es jetzt seine Leser, „ist ebensoviel Platz für die Engländer (im östlichen Teil) als für die Italiener (im westlichen Teil). Es ist infolgedessen eine Unmöglichkeit, in diesem Meerbusen, der zwei verschiedenen Städten angehört, eine militärische Station zu errichten; denn die Rüstungen der einen Macht würden durch die Rüstungen der anderen wieder aufgehoben. Eine militärgeographische Bedeutung ist nach der allgemeinen Ansicht der italienischen Techniker nur den beiden Buchten von Tobruk und Bomba beizulegen, die sich beide in den Händen der Italiener befinden (Man hat den Eindruck, daß diese Annahme in der Ausfassung des nationalen Blattes nicht ohne Einfluss der italienischen Regierung erfolgt ist, und darf darin vielleicht eine Bestätigung der Gerüchte erblicken, daß dem Vizekanzler eine geheime Ab

2. Beilage zu Nr. 592, „Neue Łodzka Zeitung“.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den (9.) 22. Dezember 1911.

Abend-Ausgabe.

In dem Maße, in dem du deins Glück erhältst, wirst
du es auch, was zu dir ist! Aber was ist deins Glück?
Was die Stunde von dir fordert.

Geschenk.

Amerika.

Ein Roman

von

Schalom Asch.

(Nachdruck verboten).

(7. Fortsetzung.)

Die Mühme segte sich nach ihrer Gewohnheit in eine Ecke und fragte:

„Mein Mann noch nicht da gewesen?“

Da wußte Hannah Lea wohl, daß etwas sich ereignet habe — sei es ein Unglück, sei es etwas Freudentas — denn die Mühme erschien in beiden Füßen —, und sie setzte sich mit schlendem Herzen hin und wartete auf Leibusch.

Hannah Lea wollte der Schwägerin nicht das Vergnügen bereiten, sie zu fragen, was geschehen sei. So saß sie still, hockte sich indes immer noch ein paar Minuten auf, schrie den Jungen oder Machele etwas zu, dabei fiel ihr alles aus den Händen, der Lampenzyklinder, den sie aufschob, das Glas, in das sie der Mühme Tee eingetragen hatte; die Mühme hockte in ihrer kleinen Ecke — und lächelte hi, hi, hi und hästete.

Bald kam dann Leibusch. Er kam nie zusammen mit der Mühme; immer erst sie, dann er. Erst setzte er sich hin und schwieg einige Minuten, indem er nur sehr ernst mit der Hand durch den Bart strich. Hannah Lea saß wie auf hängenden Nöthen, tat aber keine Frage. Machele saß neben ihr. Jossie lauschte still in einem Winkel, sehr ernst und kindlich zugleich. Sogar die „Bante“ verhielt sich merkwürdig ruhig. Die beiden standen an die Wand gelehnt und blickten mit neugierigen Augen bald auf den Onkel und bald auf die Mühme. Die Mühme aber hustete jetzt laut und dazwischen hörte man ihre Achtern hi, hi, hi, sodass sich der Kleine von der „Bante“ veranlaßt sah, die Bunge herauszunehmen und durch den Bruder gedeckt nachzuahmen, wie die Mühme hustete. Allein der Letztere zupfte

ihm am Kremel — denn auch er verstand, daß etwas sehr ernstes im Hause sei.

Nach einigen Minuten begann endlich der Schwager sehr ernst, ohne irgend einen anzublicken, als spräche er zur Wand, mit sehr ernster Stimme:

„Ich habe einen Brief von Meir erhalten.“

„Was schreibt er?“ fragte endlich Hannah Lea.

„Er schreibt mir“, sagte Leibusch und holte aus der Brusttasche einen Brief hervor, „ich soll an seiner Familie gehen und ihr zureden, nach Amerika hinüberzukommen. Er will, daß sein Weib und seine Kinder nach Amerika kommen.“

Eine Minute lang war es still. Hannah Lea wußte nichts zu sagen.

Hi, hi, hi, hörte man plötzlich die Mühme aus der dunklen Ecke. Der Kleine von der „Bante“ konnte sich nun schon nicht mehr beherrschen und machte der Mühme nach: Ho, ho, ho, und lachte von der Wand herüber.

Alle blickten sich nach ihm um, aber keinem stand jetzt der Sinn danach, sich mit ihm abzugeben.

„Ich soll nach Amerika hinüberkommen?“ brachte Hannah Lea endlich heraus, obwohl sie selbst nicht wußte, wozu sie das sagte.

„Er schreibt mir“, sagte Leibusch weiter mit seiner stillen Stimme, indem er den Brief öffnete (stellenweise las er daraus vor und stellenweise kommentierte er selbst), „er schreibt mir, er weiß nicht, was er tun soll. Um hierher zu fahren, hat er nicht genug Geld, und wozu auch, was soll er hier anfangen? Ein Handwerker zu werden, das geht nicht für ihn, und Kapital, um ein Geschäft anzuzeigen, hat er nicht. Und wer weiß, ob er es so bald haben wird. Denn obwohl man sagt, daß Amerika ein Land ist, in dem man das Geld nur so vom Boden aufhebt, heißt's doch: „Im Schwelche deines Angeistes sollst du dir dein Brot ezerwerben“. Andererseits! er drückt und ist da, das hat auch keinen Sinn. Götzens zwei Häuser fliehen, und ein Jahr ist er schon ohne Weib und Kinder — so hat er sich denn mit einem Bettler beraten, und der hat ihm zugeredet, daß er sein Weib und die Kinder hinübernimmt. Dennoch es gibt dort so einen Brauch, daß man Schiffskarten auf Abzahlung bekommt. Und was das Indentum anbelangt, so ist's wie überall. Wenn man will, kann man es wohl behalten. Trotzdem manches recht schlimm

ist, hält er doch alles wie zu Hause. Und wenn man mit Kindern hinüberkommt, ist das ein richtiges Sezen. Machele wird dort bald Geld verdienen können. Denn mit Töchtern ist's noch besser als mit Söhnen. Und einen anderen Anspruch gibt es nicht. Denn auch nach südlichem Brauch, wie lange soll es allein bleiben, er dort und sie hier? Und so, da er keinen anderen hat, bittet er seinen Schwager, daß er zu seinem Weib gehe und mit ihr alles im einzelnen bespricht und sie töricht und bernahme — denn das Meer, wenn Gott will, so ist es gar nichts, — sind wir doch alle in seiner Hand...“

Vorher noch Leibusch den Brief zu Ende gelesen hatte, war Hannah Lea in ein fürchterliches, herzerbrechendes Weinen ausgebrochen. Sie wußte nicht, sollte sie sich über den Brief freuen oder darüber traurern. Sie schlief nur, wie die Tränen hervorströmten, und sie weinte so heftig, daß keiner sie töricht oder sie daran hindern wollte, sich auszuweinen. Die Kinder waren still geworden und bekannten ernste Gesichter. Machele weinte ganz leise. Alle warteten und schwiegen nachdenklich, indes sie die Mutter weinen sahen. Nur der Mühme Stimme mischte sich in das Weinen. Und jetzt hörte man ganz genau, wie sie mit schriller Stimme lachte, und dieses spieze Lachen schreckte viel mehr als der Mutter Weinen.

„Hi, hi, hi“ klang es immer wieder in Hannah Leas Schluchzen hinein..

Hannah Lea nimmt Abschied von ihren verstorbenen Kindern.

Hannah Lea ging auf den Friedhof, den „guten Ort“, um von ihrem Eltern Abschied zu nehmen — einen Tag früher, bevor sie Leibusch verlassen wollte, um nach Amerika zu reisen.

Neben das Grab der Mutter gebeutet rief Hannah Lea laut mit schluchzender Stimme herab:

„Weh mir, wem überlägt du mich? An wen soll ich mich wenden? Ich muß doch weit fort über das schreckliche Meer — zu wem soll ich dort kommen, au weissen Gras soll ich klagen und mein Herz ausschütten — Mutter, Mutter, wie kann ich dich nur zuwidersetzen — ich werde dich doch nie mehr sehen, nie mehr an dein Grab kommen? Mutter, Mutter, in weissen Hände gibst du mich?“

Auf dem „guten Ort“ lagen aber auch zwei

Ihre Kinder unter der Erde, und Hannah Lea wußte nicht, was sie mit denen anfangen sollte.

Es waren ein Knabe und ein Mädchen, eins älter, eins jünger als Jossie.

Hannah Lea konnte sich nicht vorstellen, daß sie die Kinder hier allein zurücklassen und nie, nie mehr ihre Gräber wiedersehen sollte. Ihnen waren Gedanken hatte sie nicht. Die Vorstellung, daß sie da unten tot in der Erde liegen, mischte sich, (als lesen die Kinder noch auf Gottes Erde herum), mit dem Empfinden, daß ihre Kinder hier allein und verlassen zurückblieben.

Wie oft hatte vormals Hannah Lea ihre Schritte zum „guten Ort“ gesehen, und wenn sie jemand unterwegs fragte: „Wohin des Weges?“, gewöhnlich in gleicher Weise geantwortet: „Bei meinen zwei jungen Brüdern!“ War ihr wohl uns Herr, dann weinte sie sich an ihrer Mutter Grab aus, aber anlebend am Grabe ihrer Kinder. „Kaufst, kaufst Kinderchen, eilt vor Gottes heiligen Thron und steht ihm an um Gnaden für Eure Mutter Hannah Lea, der Jente Tochter, die in großer Herzensnot ist.“ Die „Banditen“ und Jossie hatten aber auch ein tieles Interesse für ihr Brüderchen und Schwestern, und wenn die Tage kamen, an denen man die Friedhöfe besucht, dann pflegten sie ihre Kameraden zu den kleinen Gräbern zu führen, und schauten sich, daß sie hier Brüder und Schwestern liegen hätten. Sie fühlten sich als große Herren auf dem „guten Ort“, weil ihre Geschwister da lagen, obwohl ihr Kamerad Simon hier doch noch größere Protection hatte, denn der hatte Vater und Mutter im Grabe liegen...

Als nun Hannah Lea Abschied genommen hatte von den Gräbern, blies sie in der Friedhofslöke und rief noch einmal aus: „Mutter, meins teure, wo geh ich hin! Und Abramalz lag ich da und Hindeli, meine Kinder!“ und lief noch einmal zurück und warf sich auf die Gräber der Kinder, von denen man kaum noch eine leise Spur merkte, nur eine kleine, ganz kleine Erhöhung, auf dem hohen Gras wuchs. Sie weinte jetzt nicht und rief nicht: „Kaufst, Kinderchen, eilt vor eure Mutter!“ sie dachte nur immer daran, daß sie etwas zurücklässe, kein Lebendiges freilich, aber etwas sehr teures.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wein-Groß-Handlung von E. Szykier, Łódź

empfiehlt dem geehrten Publikum ihr reichhaltiges Lager von

Un gar - Weinen



Telephon Nr. 803.

16469

sowie die vorzüglichsten Rhémer, Bordeaux, Spanischen und inländischen Weine verschiedener Jahrgänge und hochseiner Qualität in Flaschen und Fässern. Ungarischer Auswahl verschiedene in- und ausländische Schnäpse, Eliqueure und Cognacs der renommierten Firmen und bin ich insofern großzügige in der Lage, dieselben billiger zu liefern. Um sich vor Täuschungen zu schützen will das geehrte Publikum auf die Flaschenmarke achten, welche meine Firma trägt.

En-gros und en-detail-Verkauf.

Infolge größerer Vorrates in alter Ungar-Weinen findet der Verkauf zu ermäßigten Preisen statt. Größter Vorrat an abgelagerten Flaschen-Weinen, u. ausländische Champagner der renommierten Firmen.

„Pfaffendorf“. Preise zu niedrig. Straße Nr. 64. „Pfaffendorf“.

Restaurant A. Braune.

Montag, den 25. Dezember, 1. Feiertag:

„Großer Masken-Ball“.

Musik des Scheiblerschen Streichorchesters.

Entree: Damen 30 Kop., Herren 75 Kop.

Anfang 9 Uhr abends.

Tischwart der Biere: Stryk, Gehlig und August.

Am 2. Feiertag, den 26. Dezember:

„Tanzfränzchen“ von 5 Uhr an.

Am 2. Weihnachtstag a. c. findet im

Lodzer Turnverein „Kraft“ das diesjährige

Christbaum-Fest

welt gegenseitigen Überraschungen statt, zu welchem die Herren Mitglieder nebst

ihren Angehörigen hiermit höflich eingeladen werden.

Beginn 7 Uhr abends.

Der Vorstand.

Lodzer Männer-Gesang-Verein „1907“.

Wir bringen mit unseren besten Mitgliedern zur gesell. Kennnisnahme,

doch Dienstag, den 26. d. M. (2. Feiertag) im eigenen Lokal, Petrikauer

Nr. 1, eine

16709

„Weihnachts-Feier“, verbunden mit Gesangs- und humoristischen Vorlesungen und darauffolgendem

Concours stattfindet, zu der die Herren Mitglieder nebst Angehörigen höflich eingeladen werden.

Das Damenkomitee.

16709

Lodzer Sport- und Turnverein

veranstaltet Dienstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag) im Vereinslokal, Dluga-Straße Nr. 110, ein

Weihnachtsfest

mit Überraschungen für Damen, wozu die Herren Mitglieder mit ihren Angehörigen höflich eingeladen werden. (16707) Der Vorstand.

Lodzer Turnverein „Aurora“.

Dienstag, zweiter Weihnachtstag, ab 8 Uhr nachmittags

Christbaumfest

mit Überraschungen für Jung und Alt. Preisverteilung. Tanzfränzchen. Ein zahlreicher Besuch ist erwartet.

Sonntag, den 31. Dezember: Schützenfeier. 16570

Zarząd Stowarzyszenia Wzajemnej Pomocy Pracowników Handlowych m. Łodzi.

(Dluga 45) zawiadamia p. p. członków, że Kancelaria codziennie za wyjątkiem niedzieli i świąt, przyjmuje w godzinach biurowych zapisy na uczestników nowopowstańczej przy Stowarzyszeniu Kasy Pożyczkowo Oszczędnościowej.

UNAGAI! O ile do 1. stycznia 1912 r. zgłosi się 20 uczestników,

zwolne będzie organizacyjne ubranie, celem wyboru władz Kasy.

Frisch eingetroffen

Echte

Tetersburger Sigi und Speck-Hale

Echte Kleider

Sprotten und Bücklinge

Feinster

Delikatess-Ladis

PRIMA

Astrachaner und Amur

Caviar

bef.

E. Trautwein

Petrikuar-Strasse № 165,

ECKE ANNA, Telephon 14-14.

16462

S. H. Friede, Handschuhfabrik

Petrikuar 31 (im Kfz) empfiehlt eine große Auswahl aller Sorten von Handschuhen. Eingr. und Zubehör.

Verkauf zu möglichen Preisen, aus sämtlichen Vorlagen sind zu haben und werden richtig angepasst. Reparaturen werden billigt angenommen.

[12889]

Fischladen, Wschodnia, Straße 38

offeriert an den Feiertagen verschiedene Sorten lebhafter Fische, als: Karpfen, Seelachs, Karpen und Schleie, zu den billigsten Preisen.

16570

L. Kaczmarek, Wschodnia 38.

Bemerkung! Sonnabend, den 28. Dezember von 4-12 Uhr abends geschlossen.

S. Bięnkowski

Haupt-Niederlage von Stahlwaren

Lodz

Petrilkauerstr. 41

(Alte Petrikauer-Strasse № 132)

empfiehlt zum 1874

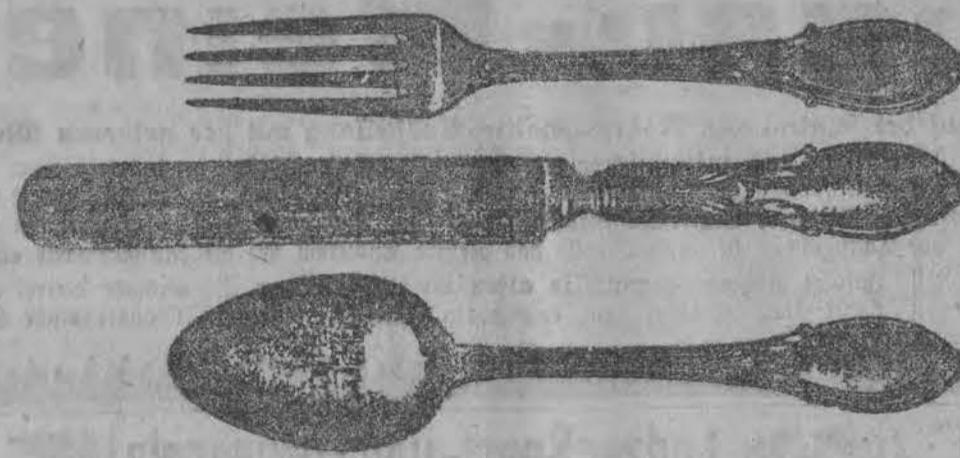
bevorstehenden

Weihnachtsfeste

grösste Auswahl

von eleganten und schönen

Tisch- und Dessertbestecken



von denen 185 Muster im Preise von 3 Rbl. 30 Kop. bis 50 Rbl.
per Dutzend Paar am Lager sind.

Hackmesser à 0.65, 0.75, 1.05, 1.50 R.
Plattierte Messer, Gabeln, Küchen- und
Fleischermesser.
Federmesser à 20, 30, 40, 50 Kop.
Scheeren à 25, 45, 60 Kop.

Nagelscheeren à 35, 45, 60 Kop.
Rasiermesser à 0.60, 0.75, 1.00, 1.50 R.
Riemen zu Rasiermessern à 0.20, 0.50,
0.75, 1.00 Rbl.
Rasierapparaet à 1.20, 1.80 Rbl.

Grösste Auswahl.

Postversand gegen
Nachnahme.

Ohne Konkurrenz am Platze.



Blumenvasen

in Kristall wie: Val St. Lambert, Emil Gallé.

Holländische Vasen
Delfter und Rodian

kauft man am besten bei

J. G. van de Weg,

Telephon Nr. 205.

Petrikauerstr. Nr. 79.

Bilanzen, Büchereinrichtungen,
Abschlüsse, Revisionen,
Organisationen von Kredit-Instituten
übernimmt Oberbuchhalter, erste Kraft.
Gefl. Anträge unter „Merkur XX“ an die Exp. d. Ztg.

16583

Für Vereine und Familien

empfiehlt mich zur Anfertigung einwandfreier Gruppenaufnahmen im Blumen
mit meinem speziellen Dicht: „Elektron“. Jedes Foto ist deutlich und scharf.**M. Nippert,**

Dälschmühle 27.

Spezial-Aufnahmen zu Weihnachtsgeschenken werden prompt ausgeführt. 16048

Sämtliche Topfblumen

der Saison, wie:

Regonien-Lorraine, Erica-hiemalis, Flieder, Cyclamen,
Mailblumen, Azaleen, Tulpen u. s. w. Große Auswahl
in Palmen wie Kentien, Phönix, Kokos empfiehlt**J. G. van de Weg,**

Telephon Nr. 205.

Petrikauerstr. Nr. 79.

16509

16510

16078

16048

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

16579

HEINRICH SCHWALBE

Petrikauer Strasse

55

Claques HÜTE Cylinder

der Firmen P. & C. Habig, Hof. Wien und Scotts Ltd. London.

KRAWATTEN HANDSCHUHE

die besten Neuheiten
des In- und Auslandes.

in Leder, Tricot und Wolle gestrickt
für Damen, Herren und Kinder.

In grosser Auswahl!

Herren-Hemden
Kragen und Serviteurs.

Taschentücher
Parfümerien.

Ball-Shawls
Ballfächer in schöner Auswahl.

Feine Lederwaren
Damenhandtaschen.

Strumpfwaren

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Heinrich
Schwalbe
Petrikauer Str.
Nr 55.

trianer Straße Nr. 17 wurde ein Weinslager entdeckt. Die Meisebegüten konfektionieren den Wein.

* Von der Freiwilligen Feuerwehr werden wir erzählt, auf nachstehenden Umstand hinzuweisen: Die Mehrzahl der örtlichen Bürger habtigt der üblichen Angewohnheit, sich beim Ausbruch eines Brandes, sobald die ersten Klänge der Dampfsirene lant werden, an die einzelnen Säle der Freiwilligen Feuerwehr mit der telefonischen Anfrage zu wenden, wo es brenne, ob das Feuer große Dimensionen hat oder ungesährlich ist usw., usw. Manchmal dauert dieses Anläuten Stundenlang und der bejorrende Wehrmann, der am Apparat steht, um etwaige Befehle der Kommandantur entgegenzunehmen, das Rätsel anderer Blöde oder sonst dergleichen zu veranlassen, wird dadurch nicht nur von der Erfüllung seiner Dienstpflicht abgelenkt, sondern es wird dem Kommandanten der Blöde häufig überhaupt unmöglich gemacht, Befehle vorzubringen, welche erzielen zu können. Welche Konsequenzen diese Unmöglichkeit nach sich ziehen kann, braucht wohl nicht näher erläutert zu werden. Infolgedessen wendet sich die Kommandantur der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr an die Einwohnerschaft der Stadt mit der Bitte, ihre Bewohner etwas zu unterrichten und eventuell mit Hilfe der Telefonstation zu bestreiten. Die amtierenden Telefonistinnen aber werden gebeten, in solchen Fällen Auskunft zu erteilen und die Wehr nach Möglichkeit vor erwähnten Bedrohung zu schützen.

* Das Leipziger Solo - Quartett für Kirchengesang, welches am Mittwoch, den 27. d. M. in der Aula des deutschen Gymnasiums ein Konzert gibt, hat nicht nur in Russland, England und Deutschland mit den denkbaren größten Erfolgen konzertiert, sondern auch in Paris große Ehrungen geschenkt, wie solches aus nachstehendem Bericht des Pariser Korrespondenten der "Leipz. Blz." hervorgeht.

"Es ist uns unmöglich, den Eindruck jedes einzelnen vorgetragenen Liedes wiederzugeben,

da bei den Vorträgen des Leipziger Quartetts

des Wort oft vergleichbar nach einem Ausdruck

dingt, und man die einzige Söhne mehr

zu hören als auszupreisen im Stande ist. In

solchen Augenblicken, als das „Ere sei dir,

Christe“ wie ein himmlischer Hymnus erklang,

als P. Gerhard's „O, Haupt voll Blut und

Wunden“ eine nach Wörtern ringende Chorfreude,

Stimmung wiedergab und Joh. Scheffler's „Ich

will dich lieben“ in einer überirdischen Liebes-

Stimmung ausgehaucht wurde und der seltige

Ausgang eines in Gott verklärten Lebens in der

Komposition des modernen Albert Becker

zum Abschluss in „und wirkt die stille Abendruh,

dann drückt mir selbst die Augen zu“, ausklang,

da wurden die Gestalten dieser vier Sänger zu

einer unbeschreibbaren Harmonie, zu einem

Sphärenklang, der in eine seltene Welt hinein-

weist. Der Erfolg des Leipziger Quartetts war

ein über Gewissen großer. Es hat das große

Verdienst, daß es nicht allein in den Pariser

Kreisen das Verständnis für die einzigeartige

Schönheit der deutsch-evangelischen Kirchenmusik

geweckt, sondern es ist der erste

deutsche Sängerkor, der nach

dem deutsch-französischen Kriege

in Paris gejungen und unter

den hervorragendsten Vertretern

der französischen Musik

die volle Anerkennung erlangt.

So mit wird uns das Konzert des

Leipziger Solo - Quartetts am

Mittwoch Abend sicher einen seltenen und hohen

Kunstgenuss verschaffen und können wir den Besuch

beimselben allen Freunden des Gesanges an-

gelegentlich empfehlen, namentlich als der

Reiterzug ist für das Haus

der Armherzigkeit bestimmt ist, eine

Institution, die tatkräftiger Unterstützung dringend

bedarf.

* Das Wohltätigkeits-Konzert der

Mitglieder der Berliner Liedertafel, das am 7. d. M. im großen Saale des Lodzer Männer-Gesang-Vereins stattfand, hat einen Reiterzug von 420 Rubel 38 Kopeken ergeben, welcher Betrag vom Lodzer Männer-Gesang-Verein wie folgt verteilt wurde:

100 Rubel dem christlichen Wohltätigkeits-

Verein;

100 Rubel der Irrenheilanstalt Kochanow;

100 Rubel dem rechtläufigen Orla-Waisen-

Institut;

70 Rubel 38 Kopeken dem Hilfsverein der

Reichsdeutschen;

50 Rubel dem evangelischen Waisenhaus.

* Zu dem Fabrikbrande an der Wul-

czanskastr. 125, über welchen wir in unserer

heutigen Morgennummer berichtet haben, ist noch

folgendes nachzutragen: Gegen 5½ Uhr morgens brach in demselben Gebäude, in welchem das entzündete Element gelebt, abend spätte, nochmals Feuer aus, u. zw. in dem Waaren-

lager von Bertschinger und Seiter, das sich im

Dachraume befindet. Auch diesmal gelang es

den Bewohner unterer wackerer Feuerwehr,

von derburg hintermunder der 2., 3. und 4.

Bug der Freiwilligen, sowie die städtische Wehr

eingetroffen waren, dass Feuers her zu werden

und das Waarenlager zu retten. Nur das Dach

des Gebäudes verbrannte total, auch wurde in

dem Waarenlager sowie in der darunter befind-

lichen Weberei von Bertschinger und Seiter un-

vermeidlicher Schaden infolge des bei den Lösch-

arbeiten eingedrungenen Wassers angerichtet.

g. Wissenswertes Fest im Verein Tal-

und Tor. Gestern um 5 Uhr nachmittags fand im großen Saale des Borsigstalls das

Wattabauer-Fest statt. An der Feier nahmen

auch den Mitgliedern des Vorstandes und den

geladenen Gästen noch 150 ältere Schüler des

Volks- und Handwerker-Schule teil. Durch Ge-

sang in hebräischer und polnischer Sprache, bei-

ssen. Darunter hielten zwei Schüler hebräisch und polnisch Vorträge über die Bedeutung des Tages. Beendet wurde die Feier durch Gesang und Dallamotiven in hebräischer und polnischer Sprache. Anstatt 250 Mitgliedern, bestehend aus Lehrer, Komrat und Besserern, wurden gestern 500 Mitglieder angesehen, die von einem der Mitglieder abschauten wurden.

* a. Kampf mit Diabolus. Am verlorenen Montag abend trug ein Diabolus in den Bodenraum des Hauses Alte Ring Nr. 5 — Durchgang bis zum Hause Alter Ring Nr. 11 — und raffte die dort befindliche Witwe zusammen. Als der Diabolus mit der Witwe das Haus verlassen wollte, hiezzte ihm der Strich dieser beiden Höfler, Wladyslaw Berezhko. Es entstand ein Kampf, den Diabolus die Witwe von sich, verfeste ihm Hitler des Hauses einen Schritt und ergab die Klugheit, die ihm schließlich auch gelang. Gestern abend um 10 Uhr berührte nun Benedykt auf dem Hofe der erwähnten Häuser vier junge Bente, die ihm verdächtig vorkamen. Näher treibend, sah er unter diesen Leuten auch den Diabolus, der sich am Montag seinen Kunden entzogen. Er stürzte sich sofort auf den Diabolus und es entstand abermals ein heftiges Ringen. Allein der umstehende Stenks war zu schwach, um diese Unbekannten zu bewältigen. Während er den einen Kampfbeitrag beim Kämpfen hielt, versegte ihm ein anderer einige Meisterstücke in den Kopf und ins Gesicht. War gewungen, den Diabolus loszulassen und alle vier verschwanden von der Bildfläche. Dem Vermundeten erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe.

* Prataler Niederfall. Gestern abend wurde vor dem Hause Benedyktstraße Nr. 94 der Mannen Franciszek Stenker, 35 Jahre alt, von einem Unbekannten überfallen. Er erhielt plötzlich von hinten einen verärgerten Schlag auf den Kopf, daß er sofort zusammenbrach. Die Verletzung des angenommenen, beigebracht mit einem knappen Gegenstande, ist eine sehr schwere. Nach erster Hilfeleistung seitens eines Arztes der Rettungsstation wurde der Verletzte nach seiner Wohnung gebracht.

Auskunftsberichten, Theater u. Musiz.

Thalia-Theater. Wie bereits bekannt gegeben, findet sowohl Sonntag Nachmittags 1/2 Uhr, sowie an allen drei Feiertagen, Nachmittags 3 Uhr die Aufführung des zeitgenden Weihnachtsmärchens „Schneewittchen bei den sieben Zwergen“ statt. Sowohl Herr Ballermann Malenovski, als auch die Solotänzerin Fel. von Zoo haben sich angemeldet, um diesen Auftritt, ein entzückendes Kinderspiel, das einzufinden.

— Wir machen besonders nochmals darauf aufmerksam, daß die Kindervorstellung am Sonntag plötzlich um 1/3 Uhr beginnt, während an den drei Feiertagen Nachmittags 3 Uhr angefangen wird. — Zu diesen Nachmittagsaufführungen sind die Eltern der Kinder zu überbringen.

Festspiele. Am Montag (1. Feiertag) geht Abends die Operette-Novität „Liebeswalzer“ von Biehler in Scène. Reich an musikalischen Schönheiten, mit ganz vorzüglichem Text wird sich „Liebeswalzer“ jedenfalls im Fluge die Gunst des Publikums erobern.

— Am zweiten Feiertag, Dienstag, gelingt als Premiere ein helleres und außerordentlich humoristisches Lustspiel zur Aufführung, das sich „Papa“ besetzt. Herr Direktor Klein, der bedeutende Künstler wird in „Papa“ in der Titelrolle aufstreben, für uns die sicherste Vergnüglichkeit für einen sehr gemütlichen Abend. — Am Mittwoch als am 3. Feiertag, wird die Operette Novität „Liebeswalzer“ wiederholt.

Berlin, 22. Dezember. (Spez.) Die Reichsregierung beschloß, nach Ablauf der gegenwärtigen Handelsverträge alle deutschen Güter zu erhöhen.

Posen, 22. Dezember. (Spez.) Das „Posener Tageblatt“ berichtet, daß auf dem Posener Rathaus in kurzem eine Statue: Beck, Czech und Rus, die legendären Gründer der Stadt Posen darstellen, zur Ausstellung gelangen soll. Die Gruppe führt der Bildhauer Bosler aus.

London, 22. Dezember. (Spez.) Gestern fand eine Versammlung der Delegierten der Bergarbeiter aus ganz England statt.

Es wurde beschlossen, 600,000 Arbeiter darüber abstimmen zu lassen, ob es zu einem Generalstreik kommen soll, um die Forderung des Minimallohnes durchzusetzen oder nicht. Falls die Antwort der Arbeiter bejahend anfallen sollte, so würde der Generalstreik in der zweiten Hälfte des Februar beginnen.

London, 22. Dezember. (Spez.) Die Morning Post meldet aus Mexiko den Ausbruch einer anti-amerikanischen Revolution in Mexiko und anderen Küstenstädten. Der Expräsident Diaz wurde von den Revolutionskämpfern wieder zum Präsidenten proklamiert.

Die Reichsduma und das Taurische Schloss.

Petersburg, 22. Dezember. (P. T.-U.) Die Verfassungskommission beschließt, der Reichsregierung eine Entschuldigung über den Bau eines besondern Gebäudes für die Reichsduma zu machen, da das Taurische Schloss schon über 1½ Mill. Rbl. Rentenlohn gefordert habe und sich trotz allerdem als nicht entsprechend erwies.

Zur Lage in Persien. Die Regierung beschließt, der Reichsregierung eine Entschuldigung über den Bau eines besondern Gebäudes für die Reichsduma zu machen, da das Taurische Schloss schon über 1½ Mill. Rbl. Rentenlohn gefordert habe und sich trotz allerdem als nicht entsprechend erwies.

Posen, 22. Dezember. (Spez.) Das „Posener

Tageblatt“ berichtet, daß es bei Teheran zwischen den persischen und den russischen Truppen zu einem Feuer. Die persische Telegraphenlinie ist zerstört. Es funktioniert nur noch die indo-europäische Linie.

Posen, 22. Dezember. (Spez.) Das deutsche

Bureau versichert, daß es bei Teheran zwischen den persischen und den russischen Truppen zu einem Feuer.

Zur Lage in Persien. Die Regierung beschließt, der Reichsregierung eine Entschuldigung über den Bau eines besondern Gebäudes für die Reichsduma zu machen, da das Taurische Schloss schon über 1½ Mill. Rbl. Rentenlohn gefordert habe und sich trotz allerdem als nicht entsprechend erwies.

Zur Lage in Persien. Die Regierung beschließt, der Reichsregierung eine Entschuldigung über den Bau eines besondern Gebäudes für die Reichsduma zu machen, da das Taurische Schloss schon über 1½ Mill. Rbl. Rentenlohn gefordert habe und sich trotz allerdem als nicht entsprechend erwies.

über, markant und wichtig die Octavengäste, die melancholischen Momente, im „Beethoven“ und die Phantasie „après une lecture du Dante“ lieb Wagner's Figur entstehen, dessen neue Wege Blöde als einer der Ersten erkannte. Mit Erfolg führte Bouzonlli die tierischen „venezianischen“ Sitzzen“ vor, eine vorilbergende Gedächtnisschwäche verwischte leider den „Liebestraum“. In der „Faust“ Paraphrase, in welcher Bouzonlli nächst seinem großen Ton auch eine vorzügliche Technik zeigte, regte sich jedoch wieder der plausiblen Recke, drohend prasselten die Accorde auf die unschuldigen Gretchenmotive herab, und Fausts hässliche Unreden vor der Kirche erinnerte an jenen Ritter, der mit triefenden Kanonenstiefeln in den Balsaal trat. Doch der Wend war im Allgemeinen von musikalisch intem Werth und die erste würdige Jubiläumsfeier des talentierten, musikalischsten und galantesten Abbes des vorigen Jahrhunderts. L. F.

**Akt.-
ues.** **ŻYRARDOW**
Petriskauerstr. 87 :- Telefon 24-26

**Sonntag, den 24. Dezember ist das
Magazin von 1 Uhr ab geöffnet!!!**

Telegramme.

Allerhöchstes Telegramm.

Kiew, 22. Dezember. (P. T.-U.) Der General-Gouverneur erhielt folgendes Allerhöchstes Telegramm:

„Ich dankt Ihnen herzlich und übertrage Ihnen, der Bevölkerung des Süd-Westgebietes Meinen innigsten Dank für die Gebete und die mir dargebrachten Glückwünsche zu über-

mitteln.“ Nikolai.

Petersburg, 22. Dezember. (P. T.-U.) Die Tintenkommission begutachtet das Gesetzesprojekt über die Liquidation der Einlage der früheren Reichscreditbestimmungen, über die Aufnahme in die staatliche Rechnung der Ausgaben einiger Landschaften und Städte und, über die Ausholung einiger Steuern und Einnahmen an die Landschaften und Städte vonseiten der Regierung.

Kafau, 22. Dezember. (P. T.-U.) Die Landschaftsversammlung hat beschlossen, um die Erneuerung der Goldabgabe für ausländische Siedler und die Erhöhung der Eisenbahntarife für den Transport nachzu suchen, da die Zahl der feuerstarken Gebäude sich merklich zu steigern beginnt.

Jalta, 22. Dezember. (P. T.-U.) Der Emir von Buchara ist nach Buchara ab

